Nr. 131 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 10. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Vorbereitungen für Lausanne

Macdonalds Besprechungen in Paris — Englands Vorschläge — Endgültige Lösung der Reparationen

Paris. Das französische Außenministerium veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Der britische Ministerpräsident Macdonald und der Außenminister Simon werden am Sonnabend abend in Paris eintreffen, wo sie den Sonntag zu verbringen gedenken. Die englischen Staatsmänner werden die Gelegenheit benutzen, um sich mit dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Herriot über die beide Länder interessierenden Probleme zu unterhalten. Da die englischen Gäste schon um 17,30 Uhr in Paris ankommen, dürfte die erste Besprechung noch im Laufe des Sonnabends stattfinden. Der britische Botschafter Lord Tyrell hat dem Ministerpräsidenten Herriot folgendes Telegramm des Außenministers Simon übergeben: „Ich bitte, den Ministerpräsidenten Herriot davon zu verständigen, daß der britische Außenminister und ich uns glücklich schätzen, die französische Einladung anzunehmen. Wir haben seine Erklärung in der Kammer mit Befriedigung gelesen und sind überzeugt, daß der geplante direkte Meinungsaustausch wesentlich dazu beitragen wird, den Weg für eine befriedigende Lösung in bezug auf die Probleme, die in Genf und Lausanne behandelt werden, vorzubereiten.

*

London. Wie verlautet, ist in den Sitzungen des englischen Kabinetts noch keine endgültige Entscheidung über die von England auf der Lausanner Konferenz zu verfolgende Politik gefallen. Die versammelten Minister seien sich darüber klar gewesen,

> **daß nach wie vor die Streichung der Reparationen und Kriegsschulden die notwendige Voraussetzung für die Wiederankurbelung der Wirtschaft und die Wiederherstellung des Vertrauens sei,**

und daß in Lausanne, wenn irgend möglich, eine dauerhafte Regelung anzustreben wäre. Aus diesem Grunde sei der Gedanke eines 6monatigen Moratoriums, selbst wenn es sich auch auf die ungeschützten Reparationszahlungen ausdehnen sollte, abgelehnt worden und die englische Abordnung soll ermächtigt worden sein, in diesem Sinne zu handeln. Man sei sich ferner ziemlich allgemein darüber einig geworden, daß die deutsche Behauptung, derzufolge Deutschland

> **keine Reparationen mehr zahlen könne, gerechtfertigt sei, solange die gegenwärtige Krisenlage bestehe und daß das gegenwärtige Verfahren auch für die Behandlung der ungeschützten Reparationszahlungen während eines Moratoriums der Revision bedürfe.**

Es sei anzustreben, daß diese Tatsache auf der Konferenz eine allgemein formelle Anerkennung finde, womit die Unterlagen für die Verhandlungen über eine etwa notwendig werdende Abänderung der bestehenden Verträge geschaffen würden und daß eine amtliche Erklärung der deutschen Regierung, ihre Verpflichtungen nicht einhalten zu können, nicht wünschenswert und daher zu vermeiden sei.

Drei Vorschläge Englands für Lausanne?

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus London soll das Programm der englischen Regierung für die Reparationsregelung in Lausanne folgende drei Möglichkeiten vorsehen:

1. Die vollkommene und einfache Streichung der Reparationen, die im Prinzip immer die englische These gewesen sei.

2. Eine reduzierte Schlußzahlung Deutschlands, wodurch die Reparationen ein für allemal abgelöst werden sollen.

3. Ein sehr langfristiges Moratorium für Deutschland, nach dessen Ablauf das Reich in stark vermindertem Umfang seine Zahlungen wieder aufnehmen soll.

Der Memelkonflikt vor dem Haag

Einstimmige Ablehnung des Vorgehen Litauens — Litauen bittet um Vertagung

Haag. Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof begann das mündliche Verfahren in der Klage, die die Unterzeichnermächte des Memelabkommens, England, Frankreich, Italien und Japan,

> **wegen Verletzung dieses Abkommens gegen die litauische Regierung angestrengt haben.**

Die Vorgänge, die zu dieser Klage geführt haben, sind bekannt. Vertreter Litauens im Haag ist, nachdem es der litauischen Regierung nicht gelungen ist, einen Verteidiger von internationalem Ruf zu gewinnen — ein Zeichen für die äußerst ungünstigen Aussichten Litauens in dieser Angelegenheit — der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas. Das Gericht setzt sich für die Behandlung dieser Angelegenheit aus 16 Mitgliedern, darunter dem von der litauischen Regierung ad hoc ernannten früheren Vizepräsidenten des litauischen Staatsrates, Römeris, zusammen. Den Vorsitz führt, da Japan in dieser Angelegenheit Partei ist, anstelle des Präsidenten Adatschi, Vizepräsident Guerrero.

In dem Verfahren wegen der Verletzung des Memelstatuts erhielt zunächst der englische Vertreter Sir William Malkin das Wort zur Darlegung des Standpunktes der Unterzeichner des Memelabkommens. Er ging zunächst auf die Entstehung des Memelabkommens vom 9. Mai 1924 ein. Auf die Frage der Berechtigung des Gouverneurs des Memelgebiets zur Absetzung des Präsidenten des Memeldirektoriums übergehend, betonte der Redner, im Memelabkommen sei als Voraussetzung für die Uebertragung des Memelgebiets an Litauen eine Beschränkung von dessen Oberhoheit über das Memelgebiet vorgesehen. Wohl ernenne der Gouverneur den Präsidenten ds Direktoriums. Gleichzeitig bestimme aber das Statut, daß der Präsident im Amt bleibe, solange er das Vertrauen des Landtages besitze. Daraus folge,

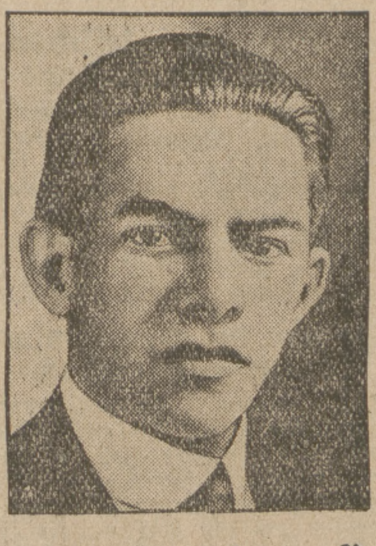
> **daß der Gouverneur nicht das Recht der Absetzung des Präsidenten habe.**

Der französische Vertreter Charguerand schloß sich diesen Ausführungen an.

Aehnlich äußerte sich der italienische Vertreter Pilotti.

Nachdem dann noch der japanische Vertreter Gesandter Madsunaga erklärt hatte, den Ausführunden der Vorredner nichts hinzuzufügen zu haben, hätte eigentlich der litauische Vertreter Sidzikauskas antworten sollen: Er bat das Gericht jedoch um eine Pause von drei Tagen zur Vorbereitung seiner Antwort.

Der Vorsitzende erklärte, daß der Gerichtshof diesen Antrag erwägen werde.



Der neue Präsident von Panama

Rechtsanwalt Harmodio Arias, Führer der siegreichen Revolution von 1931, wurde jetzt endgültig zum Staatspräsidenten von Panama gewählt.

Salpeter-Revolution

„Sozialistische Republik Chile!"

Man wird den Begriff „Sozialistische Republik" in Chile ein wenig vorsichtiger fassen müssen, nachdem bekannt ist, daß an der Spitze dieses vollzogenen Staatsstreichs Militärs stehen. Militärs und Sozialismus, das sind zwei nicht zu bindende Tatsachen, und das noch in einem Lande, in welchem erst die Anfänge einer sozialistischen Arbeiterbewegung vorhanden sind und ein Teil der dortigen Gewerkschaftsbewegung einem anarcho-kommunistischen Ziel nachläuft. Aber allein der Umstand, daß der Aufstand sich zum Ziele eine „Sozialistische Republik" setzte, läßt die gewaltige Umwälzung in hellem Licht erscheinen, gerade in dem Moment, wo man sich in Europa auf dem „Siegeszug" gegen den Marxismus befindet. Denn das, was sich soeben in Chile vollzog, ist nur das Wetterleuchten eines Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems, obgleich die Spitzen und Matadoren der Ausbeutung der südamerikanischen Republiken weniger in Land als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sitzen. Dieser Aufstand, der jetzt zum Erfolg der Militärs führte, ist eine deutliche Absage an die kapitalistische Plutokratie, die bisher in den südamerikanischen Staaten, vermöge Intrigen und Korruption, die Länder ausgebeutet und beherrscht hat.

Präsidentenmorde, Staatsstreiche, Korruptionen, Militäraufstände, gehören eigentlich in Südamerika zum politischen Handwerk, und keine Regierung wird sich dort lange am Ruder halten, die sich nicht von der Allmacht des amerikanischen Dollars kommandieren läßt. Deshalb war es auch weiter nicht überraschend, als die amerikanischen Presseagenturen meldeten, daß sich gegen die neue Revolutionsregierung ein Gegenaufstand vorbereitet, daß es zu Feindseligkeiten in der Hauptstadt kam und daß die Revolutionsregierung unter dem Druck des amerikanischen Finanzkapitals zurückgetreten ist. Man muß sagen, daß die ersten Aufrufe wirklich sozialistisch klangen, wenn man sich auch darüber Rechenschaft abgibt, daß ihre Verwirklichung noch ziemlich lange auf sich warten lassen wird. Das Parlament wurde sofort nach Hause geschickt, und zwar unter der immerhin für eine sozialistische Regierung wohlbegründeten Tatsache, daß in ihm das Proletariat nicht vertreten sei. Eine Nationalversammlung soll dann den Präsidenten wählen, weil Montero, der selbst vor einigen Monaten erst ans Ruder durch einen Militäraufstand kam, davongejagt wurde. An der Spitze der Revolutionsregierung steht aber ein ehemaliger chilenischer Diplomat, Carlos Davila, der wohl auch der spätere Präsident sein wird, voraussichtlich, daß ihn das Finanzkapital nicht vorher davonjagen läßt, da, wie gesagt, ein Gegenaufstand in Vorbereitung ist. Im Kabinett selbst befinden sich nur drei angebliche Sozialisten, Landwirtschaft, Arbeit und Unterricht, dann noch ein Kommunist. Nun muß man wissen, daß der davongejagte Präsident Montero selbst als „übelster Bolschewik" verschrien war. —

Was die kapitalistische Meute hat aufhorchen lassen, war die Tatsache, daß man sofort die Führer dieser Revolution mit Moskau in Verbindung brachte, und da die Revolutionsregierung sofort Kontrolle der Ein- und Ausfuhr, Verstaatlichung der Banken und der Industrie, große Vermögensabgaben zugunsten der leeren Staatskassen als Programm stellte, so war es klar, daß es nur „Bolschewisten" sein können, denn dahin schiebt man jede Volksbewegung, wenn sie nicht das Antlitz der Hitler oder Offiziere des Adels trägt. Inzwischen scheinen die ersten Stürme vorbei zu sein, die Regierung übt, trotz scharfer Zensur, Toleranz, und läßt erklären, daß die Beschlagnahme von Privatvermögen nicht geplant sei, nur wolle man die Industrie mehr zugunsten des Staates orientieren. Vielleicht will man durch diese Erklärung auch nur beruhigend wirken und vor allem die Schließung der Banken verhindern, die ja ganz auf das Ausland angewiesen sind, wohl aber auch, um die Anerkennung der Regierung durch Amerika zu erlangen, was für alle südamerikanischen Republiken eine Lebensnotwendigkeit ist. Die Revolution an sich ist in Südamerika nichts, und der Dollar rollt, korrumpiert, man bezahlt eine Militärjunta, und diese jagt die Regierung fort, das kann auch mit dem sozialistischen Ministerium in Chile passieren, weil, wie schon gesagt, eben eine sozialistische Arbeiterbewegung im größeren Maßstab fehlt.

Doch die Ursachen dieses „sozialistischen Umsturzes" tragen alle Merkmale des Verfalls des kapitalistischen Systems, und das ist es, was hier die Sozialisten der ganzen Welt

interessiert. Sie ist eine Folge der Revolutionierung der Wirtschaft gegen den Willen des Privatkapitals. Chilesalpeter, einst ein begehrter Artikel, ist jetzt durch künstliche Stoffe ersetzt, der Absatz stockt, Kupfer ist im Ueberfluß vorhanden, Erze finden keine Abnehmer, die kapitalistische Wirtschaft, selbst unter amerikanischer Führung, hat Pleite erlitten. Massenelend, Arbeitslosigkeit, leere Staatskassen, und dazu die Industrie in der Hand von Ausländern, die Staatsmänner und Minister korrumpiert, das sind die wahren Ursachen der nationalen Umsturzbewegung, die wohl sozialistische Ziele als Ausgangs- oder Rettungspunkt stellt, aber im tiefsten Wesen nichts anderes, als der Haß gegen die amerikanische Ausbeutung ist, die von der Plutokratie der Vereinigten Staaten geführt wird. Der antikapitalistische Charakter dieser Revolution, trotz des nationalen Einschlages ist es, der uns zu denken geben soll. Gewiß wäre es übertrieben, heute zu glauben, daß Amerika vom Sozialismus bedroht wird, denn es sind nur Wetterleuchten einer anbrechenden Umsturzwelle, die nicht auf Chile beschränkt bleiben wird. Und sie wird, von Südamerika ausgehend, wo Menschenleben herzlich wenig Wert repräsentieren, selbst vor den Vereinigten Staaten nicht Halt machen. Das ist das Ereignis, welches auch für das europäische Proletariat von Bedeutung ist.

Denn es sind Warnungssignale an die kapitalistischen Machthaber, den Bogen nicht zu überspannen. In Chile setzen sich Militärs für einen Staatssozialismus ein, anderwärts revoltieren Bauern, und wenn in Deutschland zufällig eine Adelsherrschaft der „Papenheimer" das Rad der Revolution rückwärts zu drehen versucht, so ist das nur ein sinnloses Beginnen. Diese Krise der kapitalistischen Wirtschaft, die in Chile den Sozialismus als Ausgang predigt, wird ihre Wirkungen auch in Europa nicht verfehlen, und das um so weniger, als zwar das amerikanische Wirtschaftswunder versagt, während der kommunistische Fünfjahrplan den Kapitalismus ins Wanken bringt, diese Dinge vermögen die Finanzmagnaten nicht zu leugnen, und es ist doch kein Geheimnis, daß sie zum größten Teil ihre Betriebe nur noch erhalten, wenn sie russische Lieferungen zugewiesen bekommen. Heute Umsturz in Chile, in wenigen Wochen wird dieses Beispiel in einer anderen, der südamerikanischen Republiken, nachgeahmt und wird, trotz Hoover und seines „Prosperitätsprogramms", welches so glänzend versagt hat, nicht vor den Toren der Vereinigten Staaten Halt machen. Für uns Sozialisten, die durch Anteilnahme an der politischen Macht diese gewaltsamen Umwälzungen verhindern wollen und den Sozialismus als Ueberleitung von Kapitalismus fordern, sind diese Erscheinungen keine Ueberraschung. Sie sind die Folgen der kapitalistischen Wirtschaftsverführung, die die Weltwirtschaftskrise herbeiführten mit ihrem Ueberfluß an Waren, Fallen der Preise ohnegleichen, politische Machtschwankungen verursachten und letzten Endes zum gewaltsamen Umsturz aller gesellschaftlichen Klasseninteressen führen müssen. So erweist sich das Finanzkapital als Helfer der Revolution. Mögen die heutigen Machthaber noch so sehr gegen den „Bolschewismus" wettern, sie allein erzeugen ihn in ihrem kapitalistischen Machthungers. Früher oder später wird die Arbeiterklasse die Erbin dieser Umwälzung sein. dafür ist der Staatsstreich mit der Ausrufung der „Sozialistischen Republik" nur ein unbedeutendes Vorzeichen.

Was hier gestern gesagt wurde, daß die Stunde von uns Kampf, und nicht Verzweiflung, fordert, das hat sich in Chile vollzogen, und erst dann kann es der Arbeiterklasse wieder gutgehen, wenn sie entschlossen ist, die politische Macht zu erobern. —ll.

Die Reichsregierung lenkt ein?

von Papen wünscht nur verfassungsmäßige Regierung in Preußen.

Berlin. Im Zusammenhang mit dem in der Oeffentlichkeit vielfach erörterten Plan der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen wird von zuständiger Reichsstelle folgendes erklärt: Es ist völlig falsch, daß die Reichsregierung oder der Kanzler auf die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen hinsteuern. Die Reichsregierung legt Wert auf eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen. Sie ist bestrebt, an der Bildung einer solchen verfassungsmäßigen Regierung mitzuarbeiten. An zuständiger Stelle wird hierzu noch ergänzend bemerkt, daß die in einem Teil der Presse aufgestellte Behauptung, die Reichsregierung erstrebe auf dem Umweg der Einsetzung eines Reichskommissars eine Reichsreform, in keiner Weise den Tatsachen entspreche. Wie abwegig alle diese Meldungen seien gehe schon aus der Tatsache hervor, daß der Reichskanzler in den letzten Tagen Führer der Parteien im preußischen Landtag empfangen habe, um mit ihnen über die Bildung einer Regierung in Preußen zu verhandeln. Er habe am Montag einen Vertreter der Deutschnationalen, am Dienstag einen Vertreter der Nationalsozialisten und werde heute einen oder zwei Vertreter des Zentrums empfangen.

Rumänischer Alltag

Hermannstadt. Der pensionierte Husarenoberst Heinrich Brandsch, ein Bruder des deutschen Staatssekretärs für Minderheitenwesen Rudolf Brandsch im Kabinett Vajda-Woiwod, hat sich eine Kugel in die Brust geschossen, und ist schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft worden. Oberst Brandsch hatte seit vier Monaten seine Ruhebezüge nicht erhalten und war daher mit seiner Frau und vier Kindern dem größten Elend preisgegeben.



Zum Reichsarbeitsminister ernannt

Dr. Hugo Schäffer, der bisherige Präsident des Reichsversicherungsamtes, wurde zum Reichsarbeitsminister ernannt.

Vor dem Beginn des Matuschka-Prozesses

In einigen Tagen wird in Wien der Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka verurteilt werden, der Urheber der entsetzlichen Eisenbahnattentate von Biatorbagy in Ungarn sowie in Anzbach (Oesterreich) und in Jüterbog.



Der Schauplatz der Katastrophe von Biatorbagy



Sylvester Matuschka

Frankreich und England

Die Aufnahme der Regierungserklärung Herriots in London — Frankreich zum Entgegenkommen bereit

London. Die „Times" bemerkt bei Besprechung der Erklärung Herriots, daß Herriot die Abrüstung nicht von irgend einem besonderen Plan abhängig gemacht habe. In dieser Hinsicht unterscheide sich Herriots Haltung von der seiner Vorgänger, was man in England begrüßen werde. Besonders Ententen und Bündnisse verstießen gegen den Völkerbundsgeist. Es sei ferner mehr als einmal der englischen Regierung sehr unangenehm gewesen, wenn eine französische Regierung auf dem Standpunkt gestanden habe,

daß Frankreich und England an jede Frage gemeinsam herangehen müßten, nachdem schon vorher eine gemeinsame Auffassung gefunden worden sei.

Dies führe dazu, daß die anderen Mächte weniger entgegenkommend seien. Englands Politik bestehe darin, wohlwollend Abstand zu halten, was jedoch nicht ausschließe, daß in Sonderfällen eine Verständigung mit einem Lande notwendig sein könnte. Herriot habe diese englische Auffassung richtig verstanden, wenn er nicht auf besondere Freundschaften hinziele, sondern

seine Bereitschaft zu gemeinsamer Wiederaufbauarbeit angeboten habe.

Zu den Aeußerungen Herriots über die Reparationsfrage sagt das Blatt, daß Herriot Festigkeit, aber auch Verständnis gezeigt habe.

Die Anerkennung der Schulden sei notwendig, auch wenn sie nicht bezahlt würden. Die Ansicht, daß Abänderungen nur durch gegenseitiges Abkommen und nicht durch einseitige Erklärungen vorweg genommen werden dürften, sei richtig.

Es müsse ein Kompromiß für die Einstellung der Zahlungen gefunden werden.

Die Zahlungsverpflichtung dürfe nicht abgelehnt werden. Wenn man die Erklärungen Herriots mit denen Neuraths vergleiche, so verbessere sich die Aussicht auf ein Abkommen in Lausanne.

Gegen die Schuldenstreichung

Washington. Das Staatsdepartement wendet sich in einer Erklärung erneut gegen die Streichung der Kriegsschulden. In der Erklärung heißt es, die amerikanische Regierung sei nicht gewillt, Vorschläge der europäischen Nationen anzunehmen für eine Streichung der Kriegsschulden und Reparationen. Der amerikanische Standpunkt gehe dahin, daß eine Streichung der Reparationen durch die europäischen Staaten die amerikanische Regierung nicht verpflichtet, auch die Schulden zu streichen. Vom Staatsdepartement wird betont, daß dieser Standpunkt allen an der Lausanner Konferenz interessierten Regierungen bekanntgegeben worden sei.

Keine Aenderung der irischen Haltung in der Treueidfrage

Dublin. De Valera teilte am Mittwoch im irischen Senat mit, daß die irische Regierung ihre Stellungnahme zur Treueidfrage nicht geändert habe. Es sei daher kein Grund vorhanden, die Verhandlungen des Senats über das Gesetz zur Abschaffung des Treueides zu verschieben. Einen Antrag, das Inkrafttreten des Gesetzes solange hinauszuzögern, bis eine Vereinbarung zwischen England und Irland erreicht worden ist, lehnte de Valera im Namen der Regierung ab.

Minister im Gerichtssaal tätlich angegriffen

Darmstadt. In einem Schnellgerichtsverfahren gegen zwei Nationalsozialisten wegen Beleidigung des Innenministers Leuschner gab es zu Beginn der Sitzung eine erregte Szene im Gerichtsaal. Minister Leuschner, der als Zeuge geladen war, wurde plötzlich von einer Frau, die angeblich bei den Nationalsozialisten tätig ist, mit einem Stock auf den Kopf geschlagen, so daß eine blutende Verletzung entstand. Die Frau wurde verhaftet. Die beiden Angeklagten, die den Minister und dessen Frau in der Straßenbahn beleidigt hatten, wurden gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Reichsbanner schließt Hörsing aus

Berlin. Der Bundesvorstand und der Bundesrat des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die zu einer Tagung in Berlin zusammengetreten waren, haben einstimmig beschlossen, gegen den früheren 1. Bundesvorsitzenden, Oberpräsident z. D. Hörsing, sowie gegen drei weitere Mitglieder des Reichsbanners, das Ausschlußverfahren einzuleiten. Zum Stellvertreter des jetzigen 1. Bundesvorsitzenden Karl Höltermann wurde der Reichstagsabgeordnete Gustav Ferl, Magdeburg, gewählt.

Spanischer Dampfer mit 800 Passagieren auf Grund gelaufen

Kapstadt. Der spanische 4000-Tonnen-Dampfer „Teide" mit 800 Passagieren an Bord ist im Golf von Biafra, 20 Meilen von der westafrikanischen Küste entfernt, auf Grund gelaufen. Das Schiff befindet sich in einer äußerst gefährlichen Lage. Der englische Dampfer „Appam" ist der „Teide" zu Hilfe geeilt. Mehrere Barkassen von der Insel Fernando Po sind gleichfalls nach der Unfallstelle ausgelaufen. Die „Teide" ist ein 37 Jahre altes Schiff.

Das Schuldkonto einer Räuberbande: 86 Morde

Belgrad. Wie das „Deutsche Volksblatt" aus Nowi Betschej in der Wojwodina berichtet, wurden dort Untaten einer Räuberbande aufgedeckt, die in der Kriminalgeschichte beispiellos dastehen dürften. Es wurde festgestellt, daß die Bande mindestens 86 Morde verübt hat. Die meisten Opfer wurden erschossen, 8 Personen erschlagen. Die Verbrechen reichen bis in die Zeit des Umsturzes zurück. Auf Grund von Zeugenaussagen wurden am Montag in Tscharug im Beisein einer Gerichtskommission die 8 Gräber der Erschlagenen geöffnet. Die Aerzte stellten an den Skeletten fest, daß den Opfern die Schädel zertrümmert und die Rippen gebrochen worden sind. Bis jetzt wurden 60 Personen verhaftet, davon wurden allerdings 57 wieder auf freien Fuß gesetzt.

Piccard startet diesmal Ende Juni von Zürich aus

Basel. Der zweite Stratosphärenflug Professor Piccards wird, wie jetzt feststeht, von Zürich aus seinen Ausgang nehmen. Professor Piccard wird dieses Mal von dem belgischen Physiker Cosyn begleitet sein. Der Ballon steigt unter belgischer Flagge auf. Die 800 Kilogramm schwere Ballonhülle, die von der Ballonfabrik Augsburg vor ihrer Ablieferung noch eingehend kontrolliert wurde, wird heute mit einem Lastkraftwagen nach Zürich gebracht. Der Start ist für Ende des Monats vorgesehen.

Starkes Erdbeben bei Lissabon

London. Die etwa 100 Kilometer von Lissabon entfernte Stadt Benavent wurde am Dienstag von einem starken Erdbeben heimgesucht, das unter der Bevölkerung eine große Panik hervorrief. Der angerichtete Schaden soll beträchtlich sein.



Bajda Wojwod

der nach großer Mühe das rumänische Partei-Kabinett gebildet hat, nachdem die „Nationalregierung" Jorga völlig versagte.

Die Schlesische Wojewodschaft im Spiegel der Volkszählung

Keine Nationalitätenfrage mehr — Nur 6,6 Prozent Deutsche und Juden zusammen 31 941 000 Einwohner zählt Polen — 9 889 000 nationale Minderheiten

Am 9. Dezember 1931 hat die Volkszählung in Polen stattgefunden und obwohl schon früher genaue Zahlen vorlagen, wurden sie nicht veröffentlicht. Am Mittwoch hat die polnische Presse Teilergebnisse dieser Volkszählung veröffentlicht, die zweifellos sehr interessant sind, besonders wenn es sich um die westlichen Wojewodschaften handelt.

Am allerinteressantesten ist das Ergebnis in der Schlesischen Wojewodschaft, da gerade hier die Bevölkerung in nationaler Hinsicht stark gemischt ist.

Wir waren fest überzeugt gewesen, daß die deutsche nationale Minderheit hier stark vertreten ist, mußten uns aber belehren lassen, daß wir im Irrtum waren,

denn die Schlesische Wojewodschaft ist fast deutschrein, noch mehr deutschrein, als die Wojewodschaften Posen und Krakau.

Es ist nicht lange her, als man noch von 300 000 Deutschen in der Wojewodschaft gesprochen hat. Natürlich hat die „Polska Zachodnia" energisch bestritten, daß in unserer Wojewodschaft soviel Deutsche leben, mußte aber angesichts der abgegebenen Stimmenzahl bei den Sejm- und Kommunahwahlen zugeben, daß es immerhin gegen 150 000 Deutsche sind, die unsere engere Heimat bewohnen. Gewiß sah sie recht viele „Renegaten" unter den 150 000 Deutschen und die Aufständischen wurden auch bei den letzten Sejmwahlen auf die Beine gebracht, um diese „Renegaten" zu bekehren, was auch geschehen ist.

Wir haben gleich nach der Volkszählung darauf hingewiesen, daß hier „gründliche Arbeit" geleistet wurde und wir haben uns nicht geirrt.

Nach der Volkszählung leben in der Schlesischen Wojewodschaft auf 1 300 000 Einwohner nur noch 85 800 Deutsche, oder 6,6 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Es soll nicht bestritten werden, daß nichts unversucht blieb, um die Zahl der deutschen Bewohner tunlichst herabzudrücken, wozu die Aufständischen tüchtig mitgeholfen haben, daß aber nur 6,6 Prozent Deutsche bei der Volkszählung gefunden wurden, darauf waren wir nicht vorbereitet. Bei den nächsten Wahlen wird sich zeigen, was man über diese Statistik denken soll, vorausgesetzt natürlich, daß die Ueberzeugungskunst von seiten der Aufständischen unterbleibt. Am stärksten ist das Deutschtum im Teschener Gebiet vertreten, weil hier 15,3 Prozent Deutsche und in Bielitz sogar 56 Prozent Deutsche notiert wurden. Die jüdische Bevölkerung macht 1,1 Prozent der Bewohner unserer Wojewodschaft aus, was so ziemlich stimmen. Hier hat man keine Korrekturen vorgenommen und einwandfreies Material veröffentlicht.

In der Wojewodschaft Pommerellen wurden

10,1 Prozent nicht polnische Bevölkerung festgestellt.

In manchen Kreisen beträgt die Zahl der nichtpolnischen Bevölkerung 2,9, in anderen 17,6 Prozent. Selbstverständlich kommt hier fast ausschließlich die deutsche Bevölkerung in Frage, weil andere Nationalitäten dort garnicht vorhanden sind. Dasselbe bezieht sich auch auf die Wojewodschaft Posen, die auch nur deutsche nationale Minderheit ausweist. Nach der Dezember-Volkszählung macht diese Minderheit

9,5 Prozent

der Gesamtbevölkerung aus.

Schon in den Zentralwojewodschaften sieht das Ergebnis der Volkszählung ganz andere aus, weil hier die Zahl der nationalen Minderheiten viel höher ist. Durchschnittlich beträgt die Zahl der nationalen Minderheiten 17,1 Prozent der Gesamtbevölkerung. Es sind das meistens Juden und Deutsche, wie in Lodz und Umgebung. In den südlichen Wojewodschaften sieht noch viel bunter aus, denn hier beträgt die Zahl der nichtpolnischen Bevölkerung

40,8 Prozent

und steigt immer mehr, je weiter in der südlichen Richtung geschritten wird. In der Lemberger Wojewodschaft beträgt die Zahl der nationalen Minderheiten **42,1 Prozent,** in der Tarnopoler Wojewodschaft **50,5 Prozent,** in der Stanislauer Wojewodschaft gar **77,5 Prozent.** Es ist dies die ukrainische Bevölkerung, aber auch das jüdische Element ist dort stark vertreten. In diesen Gegenden leben auch viele Deutsche, meistens Kolonisten, die sich mit der Landwirtschaft befassen.

In Wolhynien und dem Wilnaergebiet bilden die nationalen Minderheiten eine gewaltige Mehrheit der dortigen Einwohner. In Wolhynien beträgt die Zahl der natinalen Minderheiten **83,5 Prozent,** in Polesie 85 **Prozent,** in Nowogrodek **47,7 Prozent** und im Wilnaer Gebiet **40,1 Prozent.** In allen Ostwojewodschaften, zusammengenommen, beträgt die nationale Minderheit durchschnittlich

67,1 Prozent.

Es sind das z. T. Ukrainer, Weißrussen, Juden, Litauer, Tschechen, Russen und Deutsche.

Die Volkszählung vom 9. Dezember hat ergeben, daß die Zahl der Einwohner 32 132 936 beträgt. Darunter sind 22 208 076 Polen und 9 924 860 anders sprechende Nationen, die sogenannten nationalen Minderheiten, die 30,9 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Der Kampf um die Schule

Das neue Schulgesetz in unserer Wojewodschaft eingeführt — Bischof Adamski bemüht sich um die Schule — Die christlichen Lehrer über die Schule — Der Kampf in den Lehrerkreisen

Ueber das neue Schulgesetz in Polen haben wir ausführlich berichtet. Wir haben damals gesagt, daß dieses Gesetz von den Grenzen der schlesischen Wojewodschaft Halt machen muß, weil bei uns über das Schulwesen der Schlesische Sejm zu entscheiden hat. Die Sejmsession ist geschlossen, und der Sejm wird sicherlich erst im Herbst zu der neuen Budgetsession einberufen, früher nicht. Bis dahin wird das neue Schulgesetz, das in ganz Polen schon in Kraft steht, ruhen müssen. Es kam aber anders als wir vorausgesehen haben. Wohl ist das neue Schulgesetz bei uns in unserer Wojewodschaft nicht eingeführt worden, aber praktisch doch.

Der Herr Wojewode hat durch eine besondere Verordnung einen neuen Stundenplan in allen Schulen eingeführt, was praktisch der Einführung des neuen Schulgesetzes gleichkommt.

Man nennt das eine „programmatische" und keine „verfassungsmäßige" Verordnung, obwohl das letztere zutreffend ist. Solche Ratschläge hat schon früher der Sanacjaklub im im Schlesischen Sejm empfohlen, und das ist durchgeführt worden. Der Herr Wojewode hat angeordnet, daß die Aufnahme der Schüler in die Lehrerseminare geschlossen wird, weiter hat der Herr Wojewode die Prüfung der Schüler bei der Aufnahme ins Gymnasium abgeschafft. Dann hat Herr Wojewode einen ganz anderen Stundenplan in den Gymnasien eingeführt und hat den Stundenplan ganz dem neuen polnischen Schulgesetz angepaßt. Die 5. Volksschulklasse wird der 1. Gymnasialklasse geleichgestellt. Es sind noch eine Reihe wichtiger Dinge, die im Verordnungswege durch Umgehung des Schlesischen Sejms eingeführt wurden, die einen prinzipiellen Charakter tragen.

Ueber die Verordnung des Herrn Wojewoden wird in der schlesischen Presse ein Kampf geführt.

Die Oppositionspresse vertritt den Standpunkt, daß die Verordnung dem Organischen Statut für die schlesische Wojewodschaft zuwiderläuft und ungültig sei.

Für die Schulen, die in Frage kommen, ist sie gültig, denn die Schulleitungen werden sich daran halten. Sie müssen sich daran halten, denn sie müssen die Anordnungen der vorgesetzten Behörden befolgen. Ist einmal das neue Gesetz praktisch angewendet, dann wird auch der Schlesische Sejm nichts mehr daran ändern können, gleichgültig, ob es im Verordnungswege oder sonstwie eingeführt wurde.

Zu dem neuen Schulgesetz beziehungsweise zu der Verordnung des Herrn Wojewoden nehmen auch die

einzelnen Lehrervereinigungen

Stellung. Die Lehrervereinigung „Ognisko", die der Sanacja treu ergeben ist, begrüßt die Verordnung. Diese Vereinigung hat zum Schlesischen Sejm kein Vertrauen und

verlangt die Entziehung des Schulwesens dem Schlesischen Sejm,

was praktisch bereits vollzogen wurde. Neben „Ognisko" haben wir noch einen zweiten Lehrerverband, der sich „Christlicher, nationaler Lehrerverband für die Volksschulen" nennt. Dieser Lehrerverband ist der stärkste in unserer Wojewodschaft. Außerdem haben wir noch einen Verband der Mittelschullehrer, der sich mit dem neuen Schulgesetz überhaupt noch nicht befaßt hat, obwohl er hier am meisten interessiert ist. Am vergangenen Sonntag hat der Christliche Lehrerverband eine Konferenz in Kattowitz abgehalten und hat zu dem neuen Schulgesetz offisiell Stellung genommen. Es war dies eine große Tagung, denn nicht weniger als

1000 Lehrer und Lehrerinnen

haben an der Konferens teilgenommen. Natürlich hat die Tagung auch Bischof Adamski mit seinem Besuch beehrt, weil die Kirche an der klerikalen Erziehung der Schuljugend interessiert ist. Bischof Adamski hat auch eine große Rede an die Tagung gerichtet, in der er veil von der

Schule und vom Umsturz

sprach und auch zu verstehen gab, daß ihm der neue Lauf der Dinge nicht erwünscht ist. —

Bischof Adamski lobte die christlichen Lehrer, daß sie gut den Religionsunterricht erteilen und als Beispiel anderen Gebietsteilen dienen

können. In dem übrigen Polen will man die Zahl der Religionsstunden vermehren, so wie das bei uns in Schlesien der Fall ist. Auch sprach der Bischof über gewisse „Krakeeler" in die Schulen und meinte darunter wahrscheinlich einzelne Lhrer aus dem „Ognisko".

Zu dem heiklen Thema über den neuen Stundenplan referierte der Schulleiter Mazurski aus Knurow. Der Referent unterwarf das neue Schulgesetz einer scharfen Kritik und sagte, daß dieses Gesetz ohne Zustimmung des Schlesischen Sejms in unserer Wojewodschaft überhaupt nicht eingeführt werden darf. Natürlich verlangate der Redner für unsere Wojewodschaft die „Katholische Schule" und legte dann der Tagung eine lange Resolution vor. Die ersten beiden Punkte dieser Resolution besagen:

1. Garantie der Katho[illegible]en Schule, 2. Garantie der religiös-moralischen Erziehung in allen öffentlichen Schulen.

Nach dieser Einleitung kommt die Ablehnung des neuen Schulgesetzes und man muß gestehen, daß die Argumente, wenn von der Klerisei abgesehen wird, überzeugend wirken.

In der darauf folgenden Aussprache versuchte der Sanacja-Sejmabgeordnete Halfer das neue Schulgesetz zu verteidigen, hatte aber keinen Erfolg damit, denn alle Anwesenden protestierten gegen seine Ausführungen. Jedenfalls steht es fest, daß die große Mehrzahl der Lehrer gegen das Gesetz ist und die Ueberweisung dieser Sache an den Schlesischen Sejm verlangt.

Polnisch-Schlesien

Der hl. Antonius hat geholfen

Etwa vor einer Woche haben wir mitgeteilt, daß der Demobilmachungskommissar durch eine Zustellung an die Hüttenverwaltung entschieden hat, die Falvahütte darf vor August d. Js. nicht geschlossen werden. Das ist schon die zweite Entscheidung, die sich auf die Stillegung der Falvahütte bezieht, denn sie sollte schon im April geschlossen werden. Obwohl einstweilen die Stillegung des großen Industriebetriebes verschoben wurde, muß leider damit gerechnet weerden, daß di Hütte doch außer Betrieb gesetzt wird, weil die Verwaltung nach wie vor darauf besteht. Schließlich ist von einer normalen Arbeit in dem genannten Hüttenwerk keine Rede, denn dort wird fortwährend gefeiert.

Das alles hindert die frommen Arbeiter der Falvahütte nicht, zu behaupten, daß der hl. Antonius hier zugegriffen und die Stillegung der Hütte verhindert hat. Der hl. Antonius war es, der den Demobilmachungskommissar bestimmt hat, die Stillegung der Hütte zu verbieten. Haben doch die Kumpels aus Schwientochlowitz und Bismarckhütte wiederholt Wallfahrten, mit Fahnen und Musik, nach Panewnik, zum hl. Antonius organisiert und ihn gebeten, er möge sich ihrer erbarmen und die Stillegung verbieten. Die Hüttenverwaltung, die auf der Stillegung des Werkes besteht, hat den Arbeitern noch die Werkskapelle zur Verfügung gestellt, denn sie ist zwar für die Stillegung, aber sie möchte doch auch dem hl. Antonius gefallen. Wenn der Heilige es so haben will, dann wird die Verwaltung die Hütte nicht schließen.

Pfarrer Otremba aus Schwientochlowitz dürfte auf seine Initiative stolz sein, denn er war derjenige, der die Gebete gegen die Wirtschaftskrise eingeleitet und er hat den Arbeitern den Rat erteilt, zum hl. Antonius uz pilgern, weil dieser Heilige alle Sozialprobleme lösen kann. Selbstverständlich wird diese „Hilfe" gegen jene Arbeiter ausgenützt, die da nach Panewnik nicht mitlaufen wollten. Man sagt diesen Arbeitern nach, daß sie „Schädlinge" der gesamten Arbeiterschaft sind, denn wären alle Arbeiter nach Panewnik zum hl. Antonius gelaufen, so wäre die Hilfe viel größer und ausgiebiger gewesen. Der Heilige hätte womöglich die Vollbeschäftigung aller Arbeiter in der Falvahütte angeordnet. Aber es gibt „räudige Schäflein", die da den guten Willen des Heiligen hemmen. Man haßt diese Arbeiter aus Leibeskräften und denkt an die alte gute Zeit, als noch Menschen auf dem Scheiterhaufen geschmort wurden. Ewig schade, daß die Scheiterhaufen abgeschafft wurden, wir würden sie heute ganz gut zur Lösung der Sozialprobleme gebrauchen können.

Nachdem der hl. Antonius den Falvahütter Arbeitern gehalfen hat, sind alle anderen Arbeiter neidisch geworden. 120 000 Arbeitslose haben wir in der Wojewodschaft, die auch auf eine Hilfe warten. Viele von ihnen waren schon in Panewnik gewesen, haben den Heiligen innigst gebeten, aber die Hilfe ist ausgeblieben. Es trat sogar eine wesentliche Verschlechterung ein, denn die Arbeitslosenunterstützung wurde derart gestutzt, daß sie täglich in die Fratze des Hungerteufels sehen müssen. Die Arbeitslosen stehen ratlos da und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der hl. Antonius in Panewnik für die Arbeitslosigkeit nicht zuständig sei. Wohin sollen sie sich wenden, welchen Heiligen sollen sie mit ihren Gebeten überhäufen, damit er ihnen helfe? Vielleicht wird der schlesische Klerus, der doch in diesen Dingen Bescheid weiß, den Arbeitslosen behilflich sein und zeigt ihnen den zuständigen Heiligen.

Aber auch alle anderen Arbeiter, sind auf die Falvahütter Arbeiter neidisch geworden, besonders als sie am 1. Juni die Löhne nicht ausgezahlt erhielten. Sie wissen zwar, daß die Vorenthaltung des Lohnes eine Todsünde sei, denn das lehrt die Kirche, solange sie überhaupt besteht. Doch hat die Kirche zu der Lohnvorenthaltung am 1. Juni geschwiegen. Der Vater Staat hat auch nichts dazu gesagt. Die Falvahütter Arbeiter, die schon bei dem hl. Antonius waren, haben am Lohntage auch eine Enttäuschung erlebt. In Arbeiterkreisen ist man deshalb zu der Ueberzeugung gelangt, daß der hl. Antonius wohl die Macht hat, die Schließung eines Betriebes zu verhindern, aber für die Lohnvorenthaltung ist er nicht zuständig. Wohin sollen sich die Arbeiter wenden, vor welchem Heiligen sollen sie in den Staub fallen? Der Heiligen ist eine ganze Legion, und wenn man nicht Bescheid weiß, welcher für diese Dinge zuständig ist, so findet man den richtigen nicht, und inzwischen kann man vor Hunger und Entbehrungen zu Grunde gehen. Es hat den Anschein, daß selbst Pfarrer Otremba nicht ganz sicher ist, welcher Heilige für die angeführten Dinge zuständig sei, denn er sagt das den Arbeitern nicht. Vielleicht werden das die Generaldirektoren wissen, denn sie bekommen ihren Riesengehälter pünktlich ausgezahlt. Mögen sie den Arbeitern den Rat geben, damit sie den Heiligen aufsuchen. Die Arbeiter werden selbst auf die Musikkapelle verzichten.

Arbeitslosendemonstration in Hohenlinde

Vor dem Gemeindehaus in Hohenlinde kam es gestern zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Etwa 300 Arbeitslose haben sich vor dem Gemeindehause versammelt, die in das Gebäude hineindrängen wollten. Die Aufregung unter den Arbeitern war deshalb so groß, weil ihnen die bisherige Unterstützung zum Teil entzogen bezw. gekürzt wurde. Die Polizei ging gegen die Arbeitslosen vor und drängte sie von dem Gemeindehause zurück. In der ulica Krzyzowa sammelten sich die Arbeiter zum zweiten Male und riefen nach Brot. Eine größere Polizeiabteilung ging mit Gummiknüppeln gegen die Arbeiter vor und zerstreute sie. Die Arbeitslosen zogen dann vor die Florentinegrube, um dort gegen die Verwaltung zu demonstrieren, wurden aber auch dort durch die Polizei zerstreut. Die Demonstration hat annähernd 4 Stunden gedauert. Einige Arbeitslose wurden verhaftet.

3 Millionen Zloty für die Friedenshütte

Laut Mitteilung der polnischen Presse hat die Friedenshütte bei den Banken in Deutschland eine Kredithilfe in Höhe von 3 Millionen Zloty bekommen. Wir haben vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die Friedenshütte Bestellungen hat, sie aber nicht ausführen kann. Hoffentlich wird sich jetzt die Arbeitslage in der Friedenshütte bessern.

Die Lohnstreitfrage in den Eisenhütten kommt vor den Schlichtungsausschuß

Nach Mitteilungen der polnischen Presse hat der Demobilmachungskommissar die Lohnstreitfrage in den Eisenhütten, wo es sich bekanntlich um die Herabsetzung der Akkordsätze handelt, an den Schlichtungsausschuß überwiesen. Die Hüttenverwaltungen wollten die Akkordsätze um 15 Prozent abbauen, wandten sich aber nicht an den Kontrahenten, die Arbeitergewerkschaften, sondern an die einzelnen Betriebsräte, wurden aber überall abgewiesen. Der Schlichtungsausschuß wird darüber am 13. d. Mts. entscheiden und höchstwahrscheinlich die Akkordsätze, wenn auch nicht um 15 Prozent, so doch um einen niedrigeren Prozentsatz abbauen.

Staatl. Stickstoffwerke kündigen der Belegschaft von 2000 Mann

Der Demobilmachungskommissar soll entscheiden.

Die Verwaltung der staatlichen Stickstoffwerke in Chorzow unterbreitete dem Belegschaftsrat einen Beschluß, welcher die Reduzierung der Akkord-Bruttolöhne um 10 bis 16 Prozent vorsieht. Gegen diese Reduzierung wurde vom Belegschaftsrat und den Berufsverbänden schärfster Protest eingelegt. Daraufhin beschloß die Direktion der gesamten Belegschaft von 2 000 Mann zu kündigen. Diese Kündigung gilt ab 15. Juni. In dieser Streitfrage ist nunmehr der Demobilmachungskommissar angerufen worden, der einen Entscheid fällen soll. Y.

Vor der Stillegung der Porzellanfabrik in Zawodzie

Am 1. Juli wird die, der Giesche-Spolka angehörende Porzellanfabrik in Zawodzie stillgelegt. Es wird mitgeteilt, daß diese Fabrik große Vorräte in den Magazinen lagernd hat und sie nicht abstoßen kann. 350 Arbeiter und Arbeiterinnen gelangen zur Entlassung.

Ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Am 5. Juni hat das Warschauer Arbeitslosenamt 279 138 registrierte Arbeitslose gezählt. Im Vergleich zu der Vorwoche ist das ein Rückgang von 9 499. Für die schlesische Wojewodschaft ist diese Statistik ohne jede Bedeutung, weil bei uns die Zahl der Arbeitslosen nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen ist.

Betr. Abmeldung von Gewerbepatenten

Durch die schwierige Wirtschaftslage sehen sich viele Gewerbetreibende und Kaufleute gezwungen, ihre Gewerbepatente abzumelden. Darüber geben die monatlichen statistischen Erhebungen zur Genüge Aufschluß. Von solchen Personen werden sehr oft die geltenden Abmeldevorschriften außeracht gelassen, wodurch sich die fraglichen Personen verschiedenen Unannehmlichkeiten aussetzen. Ein besonderes Augenmerk ist darauf zu lenken, daß die Abmeldung nicht nur beim zuständigen Finanzamt, sondern auch beim Magistrat bezw. beim Gemeindeamt vorgenommen wird, weil sonst die Steuerpflicht weiter bestehen bleibt. Verspätete Beanstandungen werden in der Regel nicht berücksichtigt. Y.

Kommunisten auf der Anklagebank

Am gestrigen Mittwoch beschäftigte sich das Königshütter Burggericht mit einem Kommunistenprozeß. Angeklagt waren Medel Wysocki, Michael Schwarz, Jakob Dorna und Josef Kwoka. Die beiden Ernstgenannten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Ihnen wurde zur Last gelegt, kommunistische Jugendpropaganda getrieben zu haben. Aus der Anklagebehörde ging hervor, daß die hiesige Polizei durch eine Zuschrift von der Jendrzojower Behörde aufmerkam gemacht wurde, daß sich der Mendel Wysocki, zusammen mit Schwarz und Dorna öfters in der Wohnung des Kwoka zusammenfinden, und dort kommunistische Umtriebe vorbereiten. Durch die weiteren Beobachtungen wurde festgestellt, daß hier tatsächlich kommunistische Werber am Werk waren. Als die Angeführten wieder einmal in der Wohnung des Kwoka zusammengekommen waren, erfolgte ihre Verhaftung. Schwarz und Dorna sind bereits wegen kommunistischer Umtriebe vorbestraft. Während der Verhandlung stellten zwar die Angeklagten ihre Schuld in Abrede, doch erbrachte die Zeugenvernehmung das Gegenteil. Dorna will als guter Bekannter des Kwoka dort öfter hingekommen sein, da ihn K. des öfteren zum Mittagessen eingeladen hat. K. selbst erklärt, daß die Zusammenkünfte unpolitischen Charakter gehabt haben. Staatsanwalt Dr. Nowotny beantragte Bestrafung sämtlicher Angeklagten. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht das Urteil, wonach Wysocki und Schwarz zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen, weil ihnen eine kommunistische Beteiligung nicht nachgewiesen werden konnte. m.

Kattowitz und Umgebung

3 jähriges Kind in heißer Fettmasse verbrüht.

Zwei Angeklagte vor Gericht.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich vor einiger Zeit in der Wohnung der Franziska Bielas in Zalenze. Dort fand gerade Hausschlachten statt. Ein dreijähriges Kind, welches auf einem Stuhle hockte, stürzte in einem unbewachten Moment in eine, mit heißer Fettmasse gefüllte, Wanne, die in die nächste Nähe des Stuhles gerückt wurde. Das bedauernswerte Kind wurde sofort aus der Wanne gerettet, erlitt aber so überaus schwere Verbrühungen, daß der Tod eintrat. Wegen Fahlässigkeit hatten sich nun vor dem Landgericht die Franziska Bielas und der Konstantin Smolczyk, letzterer ebenfalls in Zalenze wohnhaft, zu verantworten. Die Beklagten erklärten, daß sie an dem bedauerlichen Unglücksfall keinerlei Schuld haben. Nach Vernehmung einiger Zeugen, sah sich das Gericht veranlaßt, die Beklagten freizusprechen, da ihnen Fahrlässigkeit nicht nachgewiesen werden konnte. y.

Frequenz in den städtischen Milchküchen. Im Monat April wurden für bedürftige Mütter und Säuglinge verausgabt: In der Milchküche des Stadtteils 1 21 676 Portionen Milch die Flaschen zu je 200 Gramm, im Stadtteil 2 30 071 und im Stadtteil 3 33 387, insgesamt 84 134 Portionen Milch. Auf Grund besonderer ärztlicher Atteste wurden 6245 Flaschen Milch in Spezialmischung ausgegeben. y.

Roter Sport

Zur Orientierung unserer Fußball-Interessenten über die Spielstärke der an den Verbandsspielen um die Meisterschaft beteiligten Vereine und über den Stand dieser Mannschaften innerhalb der Tabelle, lassen wir nachfogend diese Tabelle folgen. Es sei erwähnt, daß der Reisespesen wegen der Bezirk Schlesien in zwei Unterbezirke geteilt wurde. Die nähere Zusammensetzung derselben geht aus den Tabellen hervor. Die nach der zweiten Serie ermittelten Meister jeder Gruppe, müssen dann unter sich den schlesischen Meister ausspielen, welcher wiederum an den am 14. und 15. August d Js. in Kattowitz stattfindenden Landesmeisterschaften der Arbeiterfußballer Polens, die Farben unsres Bezirks vertritt.

Im Unterbezirk Kattowitz sieht die Tabelle folgendermaßen aus:

	Spiele	Tore	Punkte
R. K. S. Sila Gieschewald	7	39:6	14:0
R. K. S. Sila Michalkowitz	4	15:9	6:2
1. R. K. S. Kattowitz	3	10:2	6:0
R. K. S. Sila Eichenau	6	9:13	6:6
R. K. S. Tur Schoppinitz	5	10:11	5:5
R. K. S. Naprzod Bittkow	4	11:8	4:4
R. K. S. Sila Janow	5	4:18	3:7
R. K. S. Naprzod Emanuelssegen	6	9:22	2:10
Freier Sp.-Ver. Siemianowitz	6	2:20	0:12

Im Königshütter Unterbezirk steht in der ersten Serie nur noch ein Spiel aus, während die Vereine Wolnosc Lipine und Ruch Ruda noch eine Nachspielzeit von 20 Minuten auszutragen haben. Diese nicht zu Ende geführte Begegnung ist beim Stande von 2:1 für Lipine in der Tabelle enthalten.

	Spiele	Tore	Punkte
R. K. S. Wolnosc Lipine	5	18:3	9:1
R. K. S. Jednosc Königshütte	5	27:7	8:2
R. K. S. Ruch Ruda	4	11:7	4:4
R. K. S. Chropaczow	5	4:15	4:6
R. K. S. Sila Königshütte	4	3:13	3:5
R. K. S. Przyszlosc Bielschowitz	5	3:21	0:10

Die Verbandsspiele werden jeden Sonntag fortgesetzt. Wir erwarten von den Arbeitern aller Ortschaften, daß sie dem bürgerlichen Sport endlich den Rücken kehren und sich auch als Zuschauer dem Arbeitersport zuwenden. Jeder überzeugte Arbeiter müßte es als seine Pflicht erachten, die Arbeitersportvereine dadurch zu unterstützen, indem er ihre Veranstaltungen besucht. Es ist ja eigentlich beschämend, wenn man Vergleiche zwischen den Besucherzahlen von bürgerlichen und Arbeitersportplätzen zieht. Einerseits reut es den Arbeiter nicht, für ein beliebiges Fußballspiel ein bis zwei Zloty herauszuwerfen, während der Eintritt bei Veranstaltungen unserer Vereine nur einige Groschen beträgt. Genossen, auch hierin müssen wir uns vollkommen umstellen! Ueberzeugt Euch gelegentlich, daß der Arbeitersport mindestens dasselbe zu bieten imstande ist und werdet ständige Besucher der Arbeitersportplätze!

Schon wieder Ministerbesuch. Die Warschauer Minister scheinen uns Oberschlesien sehr lieb gewonnen. Am 22. d. Mts., besucht uns der Justizminister Michalowski, welcher aus dem berüchtigten Brester Prozeß bekannt ist, wo er als Staatsanwalt fungierte.

Vor Schreck krank geworden. Der 40jährige Dreher Paul Dynska arbeitete in den „Ferrumwerken" an der Drehbank. Plötzlich platzte ein Stück Stahl. D. fiel aus Schreck ohnmächtig unter die Drehbank. Da er einen Nervenschock erlitten hat, wurde D. nach dem Bogutschützer Spital geschafft.

Idaweiche. (Wer kennt seinen jetzigen Aufenthalt?) Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß seit mehreren Tagen der 16jährige Josef Sikora vermißt wird. Der junge Mann begab sich am 28. Mai aus der elterlichen Wohnung und kehrte, ohne seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben, seit dieser Zeit nicht mehr zurück. Personen, welche in dieser Angelegenheit irgend welche zweckdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28, oder der nächsten Polizeistelle zu melden. y.

Königshütte und Umgebung

Freie Gewerkschaften protestieren gegen ungerechte Entlassungen.

Infolge der unhaltbaren Zustände bei den Entlassungen von Arbeitern der Mitglieder der Freien Gewerkschaften, sah sich die Verbandsleitung veranlaßt, dazu Stellung zu nehmen und berief nach dem großen Saale des Volkshauses eine Versammlung ein, die außerordentlich stark besucht war. Galt es doch die Mitglieder zu informieren, ob die Handhabung des Demobilmachungskommissars so weiter vor sich gehen kann, oder der Bevorzugung der polnischen Gewerkschaften ein Ende gesetzt werden muß. Wie die Vorgänge in den letzten Monaten sich entwickeln, lassen Schlimmstes befürchten, wenn nicht in letzter Stunde Einhalt geboten wird. **Es gilt nun einmal grundsätzlich die Frage zu klären, ob die Mitglieder der Freien Gewerkschaften, die sich deutschfühlend betrachten, Freiwild oder Bürger zweiter Klasse sind.** Wenn diese Pflichten wie die alle anderen Bürger des Staates haben, dann dürfen ihnen die Rechte in keiner Beziehung geschmälert werden, überhaupt dann, wenn ihnen diese durch das Genfer Abkommen gesichert sind.

Kollege Smieskol eröffnet die Versammlung und Kollege Buchwald schilderte in seinem Vortrag die Vorgänge in den letzten Jahren in der Schwerindustrie. Nicht genug, daß durch fremde Personen die Industrie zum Ruin gebracht wurde, gibt es noch solche, die die heutige Krise durch den Umgang von Prozessionen beheben wollen und weitere Giftpfeile in die Arbeiterschaft schleudern, um diese noch mehr zu zersplittern, was ihnen Dank der Uneinigkeit der Arbeiterklasse zum größten Teil gelingt.

Auf die Entlassungen der Arbeiterschaft eingehend und ganz besonders die der deutschen Gewerkschaften, beleuchtet Referent die Demobilmachungsverordnung. In der letzten Zeit muß immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß man es bei Entlassungen ganz besonders auf die Mitglieder der Freien Gewerkschaften abgesehen hat. Man hat einer einzigen Person, dem Demobilmachungskommissar die Entscheidung über tausende von Personen und deren Familienangehörigen überlassen. Dieser als unparteiisch zu walten verpflichtende Regierungsbeamte soll nach dem Betriebsrätegesetz und den Demobilmachungsvorschriften **unbillige Härte vermeiden,** doch tut er es leider nicht. Das gegenwärtige Vorgehen des Demobilmachungskommissars stellt einen **groben Rechtsbruch** dar. Schindluder wird getrieben mit den garantierten Rechten. Man findet es nicht einmal für notwendig, Schriftstücke der Freien Gewerkschaften in Angelegenheit von Reklamationen zu beantworten. Dagegen Einsprüche der polnischen Gewerkschaften finden weitgehendste Berücksichtigung. Nationalistischen und klerikalen Partei- und Organisationsrichtungen wird in ausreichendem Maße Rechnung getragen. Wenn angeführte Gewerkschaften oder Parteien glauben, durch ihre Methoden der Arbeitersache zu dienen, dann werden sie sich einmal eines Besseren belehren müssen. Anschließend daran werden die letzten Reklamierungen in der Königshütte und die „Entscheidungen" des Demobilmachungskommissars behandelt. Letztere werden als Beschwerden an die maßgebenden Stellen weitergeleitet werden. Wir werden uns als deutsche Gewerkschaften an diejenigen Instanzen wenden, die die Einhaltung des Genfer Vertrages garantiert haben. So kann es nicht weiter gehen weil diese ungerechten Entscheidungen und Verfügungen dem „Faß den Boden" ausgeschlagen haben. Hier kann nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß ausschließlich rein politische und nationale Grundgedanken diesen Handlungen zu Grunde liegen.

Gewerkschaftssekretär Sowa sagte, daß wir es nicht gewohnt sind solche scharfe Stellungnahme einzunehmen, doch werden wir dazu gezwungen, um uns selbst zu erhalten. Redner behandelt die Vorgänge in der Falva- und Friedenshütte und spricht sein lebhaftes Bedauern aus, daß die Arbeiterschaft sich zu allem gebrauchen läßt.

Die Betriebsräte Mazurek und Sowa berichten über die Lage in der Werkstättenverwaltung und in der Königshütte, wo auch ein Optant, weil er in einer polnischen Organisation organisiert war von der Entlassung zurückgestellt wurde, trotzdem die Verfügung des Demobilmachungskommissars ganz anders lautet. **Ferner macht er bekannt, daß Leute schon vorher reklamiert werden ohne gekündigt worden zu sein.**

In der darauffolgenden Aussprache beteiligen sich 18 Mitglieder die sich gegen die Entscheidungen des Demobilmachungskommissars und der polnischen Gewerkschaften in scharfer Weise aussprechen. Die Gewerkschaften werden aufgefordert, die garantierten Rechte bis aufs äußerste zu verteidigen.

Entschließung: Die am 6. Juni d. Js. versammelten Mitglieder der Freien Gewerkschaften von Königshütte protestieren auf das entschiedenste gegen die in der Königshütte und Werkstättenverwaltung durchgeführten Entlassungen, wodurch insbesondere Mitglieder der Freien Gewerkschaften betroffen wurden, mit dem stillen Einvernehmen behördlicher Organe. Gegen die ungerechte Handlungsweise mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln anzukämpfen, soll die Verbandsleitung nunmehr in die Tat umsetzen.

Die Versammelten erheben weiter Einspruch gegen die ungerechte Verteilung der Aufträge an die einzelnen Werksanlagen. Wir fordern mit allem Nachdruck, daß alle Werke d. i. auch die Königshütte gleichmäßig mit Aufträgen bedacht werden.

Ferner stellen die Versammelten fest, daß die Kürzung der Kurzarbeiterunterstützung nach der vom 1. Mai ab, gültigen Verordnung ein schwerer Schlag gegen das Leben der Arbeiterfamilien ist. Wir appellieren daher an die Regierung, die vor dem 1. Mai d. Js. bestandenen Bestimmungen zur Erteilung der Kurzarbeiterunterstützung wieder in Kraft zu setzen um über die schlimmste Zeit der Krise überhaupt wegkommen zu können. Somit fand die lebhafte Versammlung nach 3½ stündiger Dauer ihr Ende. m.

Achtung, Knappschaftsmitglieder! Am Sonnabend, den 11. Juni, vormittags 9 Uhr, findet eine Knappschaftsmitgliederversammlung des Sprengels 2 der Königshütte, umfassend die Betriebe: Martinwerk, Maurerbetrieb, Stahlwerksmaschinenbetrieb, Lokomotivbetrieb und Labatorium, Invaliden und Witwen vom Buchstaben F bis einschließlich J., im Dom Ludowy, ulica 3-go Maja, statt. Auch die bereits Entlassenen werden, zwecks Aufklärung um Erhalt ihrer erworbenen Rechte, hiermit eingeladen.

Verlegte Verhandlungen beim Demobilmachungskommissar. Der Demobilmachungskommissar hat die für den Freitag angesetzten Verhandlungen betreffend der Entlassungen von 400 Mann der Belegschaft in der Brückenbauanstalt vertagt und auf den Mittwoch, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, angesetzt. m.

Wohnungsräumung infolge Einsturzgefahr. Im Hausgrundstück des Besitzers, Bartoschik, an der ulica Wolnosci, gegenüber der Postanstalt, wird gegenwärtig an dem Ausbau eines Ladens gearbeitet. Eine Scheidewand wurde zwecks Vergrößerung des Ladens herausgenommen, durch einen Eisenträger ersetzt und versteift. Auf unerklärte Weise rutschte der Träger an einem Ende aus und die Decke will durchbrechen. Da, infolge der Einsturzgefahr, das Leben der darüberwohnenden Mieter gefährdet war, veranlaßte die Baupolizei die Einstellung der Arbeiten und Räumung der Wohnung. m.

Keine öffentliche Uhr im Postgebäude? Die seit über 30 Jahre über dem Eingang in das Postgebäude angebrachte Uhr, soll anscheinend nicht mehr ihre Stunden anzeigen. Seit gestern sind an dem großen Zifferblatt zwei Tafeln angebracht die auf die Abgabe von Telegrammen usw. hinweisen. Ob es sich als eine vorübergehende Maßnahme handelt oder damit das Schicksal der Uhr endgültig besiegelt ist, konnte nicht festgestellt werden. m.

Chorzow. (Raupenplage.) Hier und in der Umgegend sind an Obstbäumen und Beerensträuchern ungeheure Mengen von Raupen aufgetreten, die die Bäume von Blättern kahl fressen. Es wäre Pflicht der Behörde hier energisch durchzugreifen. Die Raupenplage ist vor allen Dingen darauf zu führen, daß hier für die Vogelwelt keine Nistgelegenheit vorhanden ist. n.

Siemianowitz

Verwaltungspraktiken in der Laurahütte.

Seit der Uebersiedelung der Hüttenverwaltung von Laurahütte nach Königshütte und Entlassung des Direktors geht es in der Laurahütte ganz kunterbunt zu. Kein Mensch kennt sich in dem Verwaltungsapparat mehr aus. Am meisten hat dabei die Arbeit der Betriebsräte zu leiden. Jede kleinste Angelegenheit muß mit dem Direktor, welcher in Königshütte sitzt, schriftlich erledigt werden. Bis so ein Antrag zur Erledigung kommt, dauert es wenig gerechnet, zwei bis drei Wochen. Gewöhnlich ist es dann zu spät, um noch etwas zu erreichen. Die ganze Arbeit läuft darauf hinaus, die Betriebsräte und das Betriebsrätegesetz zu sabotieren. Der Betriebsrat hat in dieser Angelegenheit schon wiederholt Beschwerden eingelegt, allerdings erfolglos. Es wird hierbei nichts mehr helfen, als das der Betriebsrat diese Fragen an den Demobilmachungskommissar leitet, welcher die Pflicht hat, diese Herren zur Einhaltung des Betriebsrätegesetzes zu zwingen.

Freitod. Der 50 Jahre alte Fördermaschinist von Richterschächte, Hermann Schnieder, verübte im Knappschaftslazarett gestern Selbstmord, indem er sich erhängte. Nervenzusammenbruch infolge langer Krankheit war der Grund.

Freitodversuch. Mittwoch vormittag versuchte die Frau des Schwarzviehhändlers Schypka, auf der Michalkowitzerstraße 17 wohnhaft, ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie ein Quantum Brennspiritus trank. Sie wurde ins Lazarett geschafft und befindet sich außer Lebensgefahr. Unheilbare Krankheit ist der Grund zu dieser Tat.

Gewalttätige Zechpreller. Am Dienstag nachten zwei bekannte Messerhelden im Lokal des Herrn Prochotta auf der Schloßstraße eine größere Zeche und versuchten daraufhin ohne Bezahlung sich zu drücken. Der ihnen nacheilende Kellner holte sie jedoch ein und verlangte sein Geld in Höhe von 12 Zloty. Die beiden Lumpen fielen über ihn her und bearbeiteten ihn mit einem Messer, wobei sie ihm zwei Schnitt- und Stichwunden im Gesicht beibrachten. Dies geschah am hellichten Tage und die Straßenpassanten erteilten den Zechprellern an Ort und Stelle die gehörige Abreibung. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben; die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

Herzlose Diebe. Dem auf der Brauereistraße wohnhaften Invaliden Ganschinietz stahlen kürzlich unbekannte Diebe seine Pension in Höhe von 40 Zl. und andere Papiere.

Die Eltern sind für Beschädigung von Grünanlagen durch Kinder verantwortlich. Die öffentlichen Anlagen stehen unter dem Schutze des Publikums. Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, Bäume, Sträucher und Blumen auf öffentlichen Anlagen zu beschädigen. Die Kinder jedoch sind sich dessen noch nicht bewußt und denken sich meistens nichts dabei, wenn sie Blumen oder Grünes auf diesen Anlagen abreißen. Die Polizei ist aber dahinter und die Eltern werden zur Ordnungsstrafe herangezogen. Deshalb haben die Eltern die Pflicht, die Kinder auf das Strafbare dieses Tuns aufmerksam zu machen.

Frequenz der Schwimmhalle. Im vergangenen Monat haben die Schwimmhalle 1400 Personen benutzt. Die größte Tagesfrequenz war 170, die kleinste 24 Personen. Die Einnahmen betrugen rund 430 Zloty. Im Verhältnis zum Vorjahre ist die Besucherzahl um 50 Prozent gesunken. Notwendig wäre es, den Arbeitslosen Freikarten zu gewähren, dann wäre die Besucherzahl größer. —

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz. (Freitod eines Baumeisters.) Gegen Abend des gestrigen Tages, beging der Baumeister Biering in seiner Wohnung an der Schulstraße, Freitod, durch Erhängen. Die Leiche wurde in das Gemeindekrankenhaus überführt. Der Unglückliche hinterläßt mehrere minderjährige Kinder, die durch den Fall Vollwaisen werden, da Baumeister B. Witwer war. Die Ursachen zu dieser Tat sind darin zu suchen, daß Baumeister Biering in letzter Zeit viel Unglück mit dem Finanzamt und in eigenen finanziellen Unternehmungen erleben mußte. Er ist ein weiteres Opfer der Wirtschaftskrise und einer, damit verbundenen unrealen, Steuerpolitik. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gemeindevertreter beraten.

Falvahütte wird vorläufig nicht stillgelegt.

Zur Erledigung einer wichtigen Tagesordnung, versammelten sich unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers, Polak, die Schöffen und Gemeindevertreter von Schwientochlowitz zu einer Sitzung. Nach Eröffnung derselben sprach man sich eingehend über das weitere Schicksal der Falvahütte aus. In einer der letzten Sitzungen hatten sich die Gemeindevertreter sehr scharf gegen eine Stillegung der Hütte ausgesprochen. Der Gemeindevorsteher Polak gab bekannt, daß die Stillegung der Falvahütte vorläufig verschoben wurde. Man hofft auf die Russenaufträge, die auch die Regierung finanziell garantieren will. Desgleichen hat sich auch der Demobilmachungskommissar gegen eine Stillegung ausgesprochen. Als weiterer Punkt fand eine Aussprache über die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde. Die Kommunal-Sparkasse hatte den Antrag gestellt, indem die Gemeinde aufgefordert wird, für eine laufende Schuld von 100 000 Zloty eine hypothekarische Sicherheit zu stellen.

In dieser Angelegenheit wurde dem Gemeindevorsteher anheimgestellt, der Sparkasse die gewünschte Garantie zu geben. Des weiteren bewilligte man den Nachtragskredit für 1931-32 in Höhe von 18 000 Zloty. Dann erfolgte die Nachwahl von zwei Schöffen. Ein Mandat erhielt die Sanacja und das zweite die Deutsche Wahlgemeinschaft.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Von Arbeitern wurde eine Mannesleiche aufgefunden, welche auf Anordnung der Polizei nach der Leichenhalle überführt worden ist. Die bisherigen ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß der junge Mann eine giftige Flüssigkeit eingenommen hat. Bei dem Toten handelt es sich um den 27jährigen Boleslaus Szczurowski, von der ulica Dluga 53 aus Schwientochlowitz. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. x.

Bismarckhütte. (Der gestohlene Photographapparat.) Zum Schaden des Angestellten Zbigniew Stukowski aus Zalenze, wurde auf dem Bahnhof in Bismarckhütte, eine Aktentasche mit einem photographischen Apparat, sowie eine Kassette mit verschiedenen Wertpapieren gestohlen. Dem Täter gelang es, mit der Diebesbeute zu entkommen. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Bismarckhütte. (Orchestervereinigung.) Am Sonnabend, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, findet bei gutem Wetter im Garten des Arbeiterkasino des Herrn Brzezina, das fällige Monatskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Dirigenten Herrn Willi Merichötter. Zum Vortrag kommen alte und neue Musikstücke. Freunde und Gönner dieser Vereinigung sind herzlichst willkommen. Eintrittspreis 50 Groschen. Bei ungünstiger Witterung, findet das Konzert im Saale statt.

Lipine. (Grober Unfug.) Zur Nachtzeit wurden auf der Königshütter Chaussee in Lipine, von unbekannten Tätern 10 Chausseebäumchen umgeknickt. Eine exemplarische Strafe für die Baumfrevler wäre am Platze. Die Polizei hat weitere Ermittelungen eingeleitet. x.

Scharley. (Von einer Schmalspurbahn abgestürzt und verletzt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Scharley. Dort versuchte ein gewisser Edmund Kuczera aus Scharley, von einer Schmalspurbahn Kohlen herunterzuwerfen. K. stürzte ab und kam unter die Räder zu liegen. Dem Bedauernswerten wurde das linke Bein abgefahren. Es erfolgte die Einlieferung in das Krankenhaus. x.

Pleß und Umgebung

4 Spitzbuben in die Flucht gejagt. Auf dem Anwesen des Plesser Holzmagazins wurden 4 Spitzbuben bemerkt, welche sich im dortigen Büro zu schaffen machten. Beim Herannahen eines Polizeibeamten ergriffen die Täter die Flucht. x.

Emanuelssegen. (Es wird abgebaut.) Auf der Emanuelssegengrube werden z. Zt. Abbaulisten von denjenigen Arbeitern zusammengestellt, die demnächst entlassen werden. Hoffentlich werden wiederum nicht nur deutsche Arbeiter in Frage kommen. Denn es ist hier leider zur Gewohnheit geworden, daß die Beamten in solchen Fällen, nur deutschgesinnte entlassen.

Emanuelssegen. (Muß das sein?) Der Amtsvorsteher und Postagent Sojka, hat die Eltern, die ihre Kinder für die deutsche Privatschule angemeldet haben, in sein Amtszimmer vorgeladen und verhört. Er fragte nach den Gründen, die sie bewogen haben, die Kinder der deutschen Schule zuzuführen. Ebenso wollte er wissen, wie „Zuhause" gesprochen wird. Als ihm eine Mutter sagte, deutsch und polnisch, so erwiderte er, daß sie das selbst nicht glaube? Es ist aber den deutschen Eltern „Wurscht", ob er es glaubt oder nicht, besser wäre es, daß man sie in Ruhe läßt.

Miedzna. (Einbruch in eine Gastwirtschaft.) In der Nacht zum 7. d. Mts. wurde in die Gastwirtschaft des Franz Szafron ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. mehrere Flaschen Alkohol, Rauchwaren, ferner mehrere Paar Socken und Schals, sowie eine Herrenuhr. Der Gesamtschaden wird auf 400 Zloty beziffert. x.

Wisla. (Feuergefecht zwischen Polizeibeamten und Walddieben.) Auf den Feldern zwischen den Ortschaften Klein- und Groß-Wisla, bemerkte ein wachhabender Polizeibeamter zwei verdächtige Personen, welche Schußwaffen bei sich trugen. Der Polizist forderte die Beiden zur Legitimierung auf, was diese jedoch nicht taten. Einer der beiden Wilddiebe feuerte einen Schuß nach dem Polizeibeamten ab, welcher zum Glück sein Ziel verfehlte. Auch der Beamte machte daraufhin von seiner Waffe Gebrauch. Die Wilddiebe flüchteten in den nahen Wald. x.

Rybnik und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Rybnik.

In der Scheune des Georg Witke in Rybnik brach Feuer aus, durch welches dort lagerndes Stroh und Heu vernichtet wurden. Das Feuer soll angeblich durch Unvorsichtigkeit des Knechtes Paul Sobol hervorgerufen worden sein. — Ein weiteres Feuer wird aus der Ortschaft Ober-Jastrzemb gemeldet. Dort brach in dem Wohnhaus des Ludwig Wojtyl ein Brand aus. Durch das Feuer wurde das Wohnhausdach, sowie eine nebenanliegende Scheune im Gesamtwerte von 8000 Zloty vernichtet. x.

Diebische Elster. Die Helene B. aus Rybnik entwendete, zum Schaden des Florian Twartoch, die Summe von 300 Zloty. Die B. soll früher bei Twartoch als Dienstmädchen beschäftigt gewesen sein. Die Polizei hat die weiteren Ermittelungen eingeleitet. x.

Krottoszowice. (Feuer infolge Funkenauswurf.) In den Stallungen des Wawrzyn Odrost brach Feuer aus, welches von Dorfeinwohnern in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Brandschaden wird auf 200 Zloty beziffert. x.

Tarnowitz und Umgebung

Zielona. (Nur der Sozialismus kann helfen.) Weit, in den entlegensten Dörfern, kommen die Arbeiter zu der Ansicht, daß die heutigen Prediger der gottgewollten Weltordnung nicht mehr aus dem Chaos heraus können. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß man überall nach den Sozialisten ruft, die man noch vor Jahren nicht hören wollte, als sie anläßlich der Wahlen, auf die Gefahren hinwiesen, die kommen müssen, wenn die breiten Massen bürgerliche Vertreter in die Sejms wählen. Und im Lublinitzer Kreis hat der Sozialismus nach der Abstimmung überhaupt ausgespielt, dort ist Christenium Trumpf, dafür aber geht es den Arbeitern umso schlechter. Die vereinzelten Vertrauensmänner dürfen es nicht wagen, sich offen zum Sozialismus zu bekennen und heute rufen die Sozialistenfeinde nach den Sozialisten um Hilfe. So fand hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Matzke über die Ausgabe der sozialistischen Bewegung berichtete und eine eingehende Uebersicht über die Krise gab, wobei er auch die Bedeutung der Politik für die Arbeiterklasse hervorhob. Das Bürgertum und der Kapitalismus sind machtvolle Organisationen und beuten die breiten Massen aus, aber den Arbeiter heißt man beten und fasten, damit sie nach dem Tode selig werden. Darum müssen sich die Arbeiter zu politischen Organisationen zusammenschließen, um ihre Forderungen für eine bessere Lebenshaltung zu erringen. Die Ausführungen des Gen. Matzke fanden lebhafte Zustimmung, worauf in der Diskussion besonders auf die ungerechte Verteilung der Mittel für die Arbeitslosen, Beschwerde geführt wurde, da die Behörden auf dem Lande sich um das Los der Arbeitslosen überhaupt nicht kümmern. Kein Wunder, denn hier wird alles mit christlicher Nächstenliebe erledigt, nach dem Sprichwort: „Bist Du Gottessohn, so hilf Dir selbst!" Nach der Diskussion wurde der Vorstand gewählt, worauf die Versammlung geschlossen wurde. Ein reges Interesse für die Versammlung zeigte auch der Gemeinde- und Amtsvorsteher, der nicht einmal in der Vereinsgesetzgebung Bescheid zu wissen scheint, da er durchaus die Anmeldung der Versammlung wünschte, auch die löbliche Polizei war zur Stelle, wahrscheinlich, um dem Referenten besonderen Schutz zu gewähren, dessen die Sozialisten nicht bedürfen. Wie wäre es, wenn diese Amtsorgane weniger sich um die Arbeitslosen und Arbeiter kümmern würden, was sie machen, aber umsomehr darum, daß man den Arbeitslosen auch eine entsprechende Beihilfe gibt, da werden sie gewiß die Sozialisten nicht heranholen.

Lublinitz und Umgebung

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Aus einem verschlossenen Kellerraum wurde, zum Schaden des Gymnasialprofessors Viktor Rakowski aus Lublinitz, ein Herrenfahrrad, Marke „Standar", Nr. 80 730, im Werte von 200 Zloty, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

47)

Nicht zehn Generationen arbeiten Schuld und Zinsen ab! So wie seit dem letzten Weltkrieg die Völker Europas, die immer so stolz von ihrer Souveränität reden, schon heute nichts andres sind als verkappte Kolonien und Sklavengebiete von fünfhundert Weltherren! Dieses Schicksal von Frankreich, von Europa abwenden zu helfen, gehört zu meinen Lebensaufgaben."

Zwanzig Augenpaare umkreisen den Redner. Keiner lächelt. Man hört ihre gespannten Atemzüge.

„Ich spreche von diesen sehr nichternen Dingen, meine Herren, weil ich weiß, daß heute mit Hinweisen auf Geld besser zu argumentieren ist als mit ethischen Grundsätzen. — Ich habe heute dem südslawischen Gesandten mitgeteilt, daß der Bündnisfall nicht vorliegt, daß ich jede Unterstützung ablehne, wenn Belgrad nicht kurzentschlossen sein Detachement aus dem albanischen Grenzzipfel herauszieht. Ich habe ferner den deutschen Botschafter dringend gebeten, seine Regierung zu bewegen, sofort den Boykott gegen jedes Land zu eröffnen, das zuerst mobil macht oder den Krieg erklärt. Ich habe dem Deutschen ferner feierlich versprochen, meine Kraft dafür einzusetzen, daß Frankreich das deutsche Volk aus dem materiellen und ideellen Verpflichtungen eines Vertrages entläßt, der wie ein Fluch auf Europa lastet und letzten Endes auch die gegenwärtige Situation möglich gemacht hat. Ich sehe Ihre entgeisterten Gesichter, meine Herren, nennen Sie mich ruhig einen Halbfranzosen. Ihr Urteil ändert weder meine Gesinnung noch meine Absichten. Ich bin anmaßend genug zu erklären, daß ich mich von außergewöhnlich starken Kräften getragen weiß! Wenn Sie meine Politik nicht unterstützen, trete ich zwar als Minister ab, aber mein Kampf beginnt dann erst. Ich bin ehrlich genug, mit offenem Visier vor Ihnen zu stehen. Wahrscheinlich fühle ich mich zu dieser Offenheit stark genug! Das französische Volk fordert Frieden, weil es weder überfallen noch vergewaltigt wird. Der Volkswille verpflichtet mich. Ich erfülle meine Pflicht, sei es mit Ihrem Willen, sei es ohne Ihren Willen."

„Capponi mobilisiert!" ruft Humette über den Tisch.

„Frankreich wird nicht mobilisieren! Nie wagt Herr Capponi uns anzugreifen, wenn wir das Schwert, allen sichtbar, in der Scheide lassen. Die Organisation meiner „Union" ist mächtig genug, auch Herrn Capponi in das europäische Gefüge zu zwingen, ob er will oder nicht! Daß ich die Völker Europas zum Boykott gegen Rom bringe, dessen seien Sie versichert! Ich glaube, Herr Capponi dürfte das ahnen! — Sie kennen jetzt die Richtung meines politischen Willens, meine Herren. Stimmen Sie mir zu, dann haben wir gemeinsamen Weg. Lehnen Sie mich ab, dann erblicken Sie in mir Ihren unerbittlichen Gegner, der entschlossen ist, Ihren Sturz herbeizuführen."

Im Saal herrscht Stille wie vor einem Sturm. Man war zwar auf allerlei Freundlichkeiten Brandts gefaßt gewesen, aber eine solche Brutalität der Sprache hatte noch kaum ein Minister seinen Koalitionsfreunden zu bieten gewagt.

Humette läßt beide Fäuste auf seinen Platz niederfallen: „Jedes Volk hat für Ehre und Existenz zu bluten! Bis zum letzten Mann, wenn's nottut!" Fünf, sechs Stimmen applaudieren.

„Der letzte Mann steht auf der anderen Seite", lächelt Brandt ruhig zurück.

„Sollen wir vor Belgrad als meineidiger Bundesgenosse dastehen?" Humette springt vom Stuhl auf.

„Europas Geschichte wurde zu dreiviertel aus Meineid gemacht", bemerkt Brandt sachlich.

„Danke für Geschichtslektion!" höhnt Humette.

Die Stimmen schwirren durcheinander. General Audinot beugt sich über den Tisch zum Präsidenten: „Meine Anwesenheit dürfte sich erübrigen, solange Staatskunst mit den Methoden der Heilsarmee verwechselt wird."

Saint Brice wird immer wieder bei seiner neuen Rede unterbrochen.

„Italien bereitet den Krieg vor und wir philosophieren", ruft er aus.

„Sie halten ja Capponis Drohung nur für Bluff! Warum erregen Sie sich also, Baron?" Brandt lacht ironisch dabei. „Ich weiß doch, daß Sie im Herzensgrund zu allem anderen entschlossen sind als zum Krieg! Was soll also die Zusammenziehung der französischen Luftflotte! Das ist satanisches Spiel mit dem Feuer! Es bedarf dann nur noch des berühmten Funkens, der bekanntlich nie auszubleiben pflegt!"

Herr Lamoine vereitelt neue Zusammenstöße. „Ich hoffe, meine Herren", sagte er versöhnlich, „unsre Entschlüsse werden uns leichter fallen, wenn der Herr Generalstabschef die militärpolitische Lage beleuchtet haben wird." Er machte eine einladende Handbewegung zu Audinot hin.

Der General geht, die Hände auf dem Rücken, im freien Raum des Hufeisentisches auf und nieder. Während er spricht, sieht er geradeaus, als wäre die Versammlung nicht vorhanden.

„Politik interessiert mich nur, soweit sie ins militärische Gebiet übergreift. Ich beabsichtige nicht, Ihre rein politischen Entschlüsse zu beeinflussen. Zu meinem Ressort gehört nur die Ankurbelung der Kriegsmaschine für den Fall, daß die Staatskunst ihren Leerlauf erlebt." Er schweigt eine Minute, dann fallen wieder kurz und eckig seine Sätze: „Jedes Kind weiß, daß ein kommender Krieg keine Partie zu dreien sein wird, sondern daß ein Weltkrieg letzten Ausmaßes ins Rollen käme. An dieser Tatsache ändert auch nicht die naive Bereitwilligkeit gewisser Regierungen, die Neutralität wahren zu wollen. Insbesondere hätte sich Berlin binnen drei Stunden zu entscheiden, ob es mit uns oder gegen uns marschiert. Gründe: Unser jugoslawischer Bundesgenosse wird von den überlegenen Heeren Italiens, vermutlich auch Bulgariens und Griechenlands angepackt werden. Unmittelbare Unterstützung durch Frankreich ist Vorbedingung für die Entwicklung einer günstigen Kampflage. Die Kooperation der französischen Heere mit dem Südslawen und im weiteren Verlauf mit den Tschechen, Rumänen und Polen ist nicht von der französisch-italienischen Grenze her zu erreichen, die Alpen schließen Angriffsoperationen großen Stiles aus. Bleibt also den französischen Armeen nur der Weg durch Süddeutschland und Oesterreich. Der Herr Ministerpräsident hat mich informiert, daß Berlin die militärische Allianz mit Frankreich ablehnt. Tief bedauerlich, daß es unsrer Politik versagt blieb, deutsche Menschenkraft, deutsche Industrie und deutsches Organisationsgenie an unsre Interessen zu ketten! Also Deutschland wird Feindgebiet sein! Es ist entwaffnet, wie Oesterreich und Ungarn. Die militärischen Kampfkräfte, auch wenn sie durch Volksaufstand unterstützt werden, sind zwar nicht als Bagatellen einzuschätzen, aber ein Bruchteil der französischen Heeresmasse wird genügen, Deutschland, Oesterreich und Ungarn binnen drei, vier Wochen zu besetzten Gebieten zu machen, ihren militärischen Wert zu vernichten. Damit ist dann unser Anschluß an unsre Verbündeten sichergestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Genossen Andreas Suchys letzter Gang.

Die Begräbnisfeier des Textilarbeitersekretärs Gen. Suchy war eine mächtige Trauerkundgebung um den so früh Dahingeschiedenen. Viele Hunderte Trauergäste sind von nah und fern herbeigeströmt, um dem Freund und Genossen, sowie ihrem Sekretär das letzte Geleit zu geben. Das auf eine späte Nachmittagsstunde angesetzte Begräbnis, ermöglichte es den noch beschäftigten Arbeitern, auch an demselben teilzunehmen. Einige Firmen gaben sogar ihren Arbeitern frei, wie z. B. die Firma Brüll. Die sehr starke Beteiligung am Leichenbegängnis legte dafür Zeugnis ab, welcher Achtung und Wertschätzung sich der Verstorbene bei allen Bevölkerungskreisen erfreute. Es war der Gau der Arbeitergesangvereine mit der Fahne des Arbeitergesangvereines „Frohsinn“ korporativ erschinen. Ferner waren Genossen aus Andrychau mit 2 Fahnen, die Alzener Genossen, die Leszczyner, Bialaer mit Fahne, sowie auch der Verband der Lebensmittelarbeiter Bielitz mit seiner Fahne ausgerückt, so daß 7 rote, schwarzumflorte Fahnen im Trauerzug getragen wurden. Die Arbeitermiliz aus Biala war ebenfalls ausgerückt. Die Turner waren mit ihrer Kapelle, welche durch Mitglieder der Sila verstärkt war, durch eine Deputation vertreten. Kränze mit roten Schleifen waren von der Textilarbeiter-Internationale aus London, Textilarbeiter Bielitz, Gewerkschaftskommission, Arbeiterheim Bielitz, Arbeiter-Konsumverein, soz. Gemeinderatsklub eingelangt. Es waren noch von Verwandten, Freunden und Bekannten Blumenspenden und Kränze am Sarge niedergelegt worden.

Um ¾5 Uhr sammelten sich die Sangesgenossen, sowie die Deputationen mit ihren Fahnen beim Arbeiterheim und marschierten zum Bielitzer Spital, wo schon eine große Menschenmenge anwesend war. Zur Leichenfeier waren erschienen: Als Vertreter der Textilarbeiter-Internationale in London, der Zentralgewerkschaftskommission in Warschau, des Hauptvorstandes des Textilarbeiterverbandes in Lodz, sowie der C. K. W. der P. P. S. in Warschau war Sejmabgeordneter Gen. Szczerkowski aus Lodz erschienen. Von der P. P. S. Teschener Schlesiens waren die Abgeordneten Gen. Reger und Machej anwesend. Von Bielitz war Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann von der D. S. A. P. Teschener Schlesiens als Abgeordneter erschienen.

Um ¼6 Uhr setzte sich der mächtige Trauerzug in Bewegung. An der Spitze schritt die Arbeiter-Miliz in ihrer Dreß und trug die Kränze mit roten Schleifen. Die Turnerkapelle spielte Trauermärsche. Der Zug bewegte sich vom Spital, das Strößel entlang, Schießhausstraße, Kohlengasse zur evangelischen Kirche. Ein riesiger Leichenzug, wie ihn Bielitz selten zu sehen bekommt. Soviel Leidtragende konnte wohl kein Fürst früher aufweisen. Es ist dies ein Zeichen, daß das Proletariat ihre Führer zu schätzen und zu ehren weiß.

Um den Sarg in der Kirche postierten sich die Fahnen- und Kranzträger. Der Stadtpfarrer Herr Dr. Wagner hielt dem Entschlafenen eine ergreifende Leichenrede, die sehr wohltuend abstach von den gewöhnlichen Reden der katholischen Priester, die es nicht unterlassen können, einem toten Sozialisten tadelnde und verletzende Worte nachzusagen. Diese Untoleranz der katholischen Geistlichkeit geht soweit, daß sie einen Kranz mit roter Schleife oder eine rote Fahne weder in der Kirche, noch am Friedhof dulden. Von einem Singen eines Arbeiter-Gesangvereins in der Kirche oder am Grabe, oder einem zu haltenden Nachruf eines Sozialisten am Grabe kann schon überhaupt keine Rede sein. Diese Untoleranz wirkt sich auch nicht sehr günstig gegen den Klerus aus.

Nach der Leichenrede des Herrn Pfarrers Wagner sang der Gau der Arbeiter-Gesangvereine in der Kirche den Chor: **„Dem toten Freunde“**, mit Orchesterbegleitung, der einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Am Grabe sprach nach dem Pfarrer Dr. Wagner Abg. Gen. Szczerkowski im Namen des Generalrates der Textilarbeiter-Internationale, dessen Mitglied er war, des Hauptvorstandes des Textilarbeiterverbandes in Lodz, der Zentralgewerkschaftskommission und der C. K. W. der P. P. S. in Warschau in polnischer Sprache, wobei er die Verdienste des Verstorbenen um die Arbeitersache schilderte und ihm einen warm empfundenen Nachruf hielt. In deutscher Sprache hielt der Klubobmann des sozialistischen Gemeinderatsklubs in Bielitz, Genosse Hönigsmann dem Verschiedenen einen Nachruf, wobei er Worte der Anerkennung für die Tätigkeit im Gemeinderat, sowie auf allen anderen Gebieten demselben aussprach. Hierauf sang der Gau den Chor: „Ein Sohn des Volkes“, wonach dann der Sarg ins Grab versenkt wurde. Die Leidtragenden umschütteten das Grab mit roten Nelken, die sie im Trauerzug getragen hatten.

Ein tüchtiger Kämpfer ist von uns geschieden. Die ihm übertragenen Funktionen führte er auf das Gewissenhafteste durch. Auf sein gestecktes Ziel steuerte er unentwegt mit der größten Energie los. Dank und Anerkennung, sowie ein ehrendes Angedenken bleiben ihm gesichert.

Uns obliegt aber die Pflicht in seinem Sinne weiter zu kämpfen und das begonnene Werk zur Vollendung bringen helfen.

Danksagung. Der Vorstand der Textilarbeitergruppe in Bielitz spricht auf diesem Wege allen Vereinen, Korporationen und Genossen für die Anteilnahme und die Ehrungen ihres verstorbenen Sekretärs, Gen. Andreas Suchy, bei der Leichenfeier den herzlichsten Dank aus. Der Vorstand der Textilarbeiter.

Blitzschlag. Bei dem am 6. d. Mts. um 5 Uhr nachmittags niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Kühe ein, welche sich vor dem Regenguß unter alten Weiden versteckt hatten und die dem Herok und Korzeniowski aus Ellgoth gehörten. Zwei Kühe wurden vom Blitz getötet.

Zur Beachtung. Am Dienstag, den 7. d. Mts., abends. wurde in der Restauration des Bielitzer Arbeiterheimes ein Regenschirm verwechselt. Der Betreffende wird ersucht, betreffs Umtausch sich in der Redaktion der „Volksstimme“ melden zu wollen.

Rechnung legen!

Die Hitlerpartei hat bei den Wahlen dieses Frühjahrs zwanzig Millionen Mark ausgegeben. Zwanzig Millionen Mark oder hundertsechzig Millionen Kc. eine ganz gewaltige Summe! „Wir haben die modernste amerikanische Reklame in unseren Dienst gestellt!“ frohlockten die Hakenkreuzler und den Ruhm wollen wir ihnen nicht nehmen. Es ist wahr: sie haben für Hitler geworben, wie sonst nur für Margarine oder Schuhwichs Reklame gemacht wird. Aber dieses Trommelfeuer von leeren Phrasen, dieser Schwarm von Hitleragenten, diese Mobilisierung der Dummheit hat viel Geld verschlungen: zwanzig Millionen Mark! Es gibt gewiß keine zweite politische Partei, die so viel Geld in einem einzigen Wahlkampf ausgeben könnte. Gewiß, jeder Wahlkampf legt den politischen Parteien große finanzielle Opfer auf. Darum müssen die sozialistischen Parteien vor jeder Wahl an den Opfermut ihrer Anhänger appellieren. Was die Arbeiter und Angestellten spendeten, was selbst die Arbeitslosen sich vom Munde absparten, das wurde zu Waffen für den Wahlkampf.

Aber woher stammen die zwanzig Millionen der Hakenkreuzler? Nun, über einen Teil der Riesensumme können wir Auskunft geben: Herr Thyssen hat für den nationalsozialistischen Wahlfonds drei Millionen Mark gestiftet! Thyssen zählt zu den gehässigsten rheinischen Unternehmern, und Adolf Hitler ist der Chef einer „Arbeiterpartei“. Aber die Wahlpropaganda dieser nationalen Sozialisten finanzierte die Schwerindustrie. Die Großausbeuter, denen sonst alle sozialen Lasten zu hoch sind, nahmen freiwillig die nationalsozialistischen Lasten auf sich! Drei Millionen von Thyssen und Krupp, von den Stahlherren, von den Kohlenbaronen, von der Kriegsindustrie — jetzt wissen die Millionen Hitler-Wähler woher die schönen Plakate stammten, die „dem Marxismus“ Todfeindschaft ansagten. Ja, der Thyssen hat allerdings Geld genug, die marxistischen Gewerkschaften zu bekriegen, wie schön wärs doch für ihn, wenn es nur mehr gelbe, hakenkreuzlerische Gewerkschaften gäbe! Das wäre wahrhaftig die drei Millionen Mark wert, die er seinem Hitler gegeben hat.

Und die siebzehn Millionen Mark? Nun, die rheinischen Schwerinstriellen sind nicht die einzigen, die auf Hitler gesetzt haben. In Doorn sitzt einer, der im November 1918 vor dem Volkszorn feig über die holländische Grenze geflüchtet ist. Wilhelm Hohenzollern behagt das frische holländische Klima nicht, er ist an eine ganz andere Atmosphäre gewöhnt und hofft, daß ihn Adolf Hitler zu dieser — Luftveränderung verhelfen könnte. Warum sollte der Großmaulige nicht wieder einmal Kaiser von Deutschland sein, da doch die Großmäuler der Hakenkreuzler in Deutschland Oberwasser haben? Oh, man kann es gut verstehen, daß der allerhöchste Deserteur sehr, sehr tief in seine Privatschatulle gelangt hat, als er von den Geldschmerzen der Nationalsozialisten hörte. Galt es nicht, unter anderem, die Wahl seines eigenen Sohnes, des Prinzen August Wilhelm, in den Preußischen Landtag durchzusetzen? Mit kaiserlichem Geld haben also die Hakenkreuzler ihren Kampf für die „Freiheit“ des deutschen Volkes bestritten!

Geld von Thyssen, Geld von den Prinzen und Fürsten, so noble Spender hat nur der Wahlfonds einer einzigen „Arbeiterpartei“ aufzuweisen! Aber die hohen und höchsten Herrschaften gehören zu jenen stillen Wohltätern, die in der Oeffentlichkeit nicht genannt werden wollen. Sie geben in einem stillen Appartement des Hotels Kaiserhof oder hinter den gepolsterten Türen des Hitler-Palastes in München, aber sie wollen dem braunen Messias nicht das Geschäft stören und halten sich daher hübsch im Dunkeln. Zwanzig Millionen Mark — merkt es euch! — haben die Kapitalisten und Aristokraten, die Hohenzollern und die Rüstungsindustriellen, die inländischen und die ausländischen Plusmacher der Nazipartei für ihre „amerikanische Wahlreklame“ zur Verfügung gestellt! Die Landsknechte des Kapitals, die Tamboure des Exkaisers, sind sehr rührig; sie trommeln und lärmen und möchten den Mangel an eigenen Ideen überschreien. Aber durch alle politischen Jahrmarktmelodien wird sie künftig der Text verfolgen: Zwanzig Millionen Mark!

Für die hungernden Arbeitslosen ist kein Geld da, die noch in Arbeit Stehenden müssen sich einen Lohnabbau nach dem andern gefallen lassen, für produktive Arbeitslosenfürsorge, d. i. für Schaffung von Arbeitsgelegenheit, hat man auch nichts übrig. Aber für Agitationszwecke des Nationalfaschismus, welcher der Wegbereiter der Monarchisten und preußischen Krautjunker ist, da fließen die Millionen!

Wann wird denn endlich das arbeitende Volk von Deutschland, diese Demagogen, Scharlatane, Volksaussauger und Volksbetrüger zum Teufel jagen?!

Das 30jährige Gründungsfest des A. G. V. „Einigkeit“ in Alexanderfeld, mußte infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse verschoben werden. Dasselbe findet nun am **Sonntag, den 12. Juni im Bathelts Wäldchen in Alexanderfeld** statt. Alle Sangesgenossinnen und Sangesgenossen, sowie alle Genossen und Gönner des Vereines werden ersucht, sich diesen Sonntag für das Gründungsfest freizuhalten.

Arbeitereltern, laßt eure Kinder nicht das Bäckerhandwerk lernen.

Es dauert nunmehr kurze Zeit, und viele Arbeiterjungen verlassen infolge des erreichten 14. Lebensjahres die Schule. Die eigentliche Zeit ihrer Kindheit ist vorbei, und nachdem Arbeitereltern nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, müssen sich ihre Kinder der Erlernung irgend eines Handwerks zuwenden. Es ist in der heutigen kapitalistischen Wirtschaft gewiß nicht leicht, einen Beruf herauszufinden, bei dem die Kinder des Arbeiters nach erfolgter Auslehre als Gehilfen auch ihr Durchkommen finden. Heute haben alle Arbeiter, mögen sie nun diesem oder jenem Berufe angehören, unter der Last der Krise zu leiden, und ob es in absehbarer Zeit besser sein wird, daran ist wohl kaum zu glauben. Vorläufig ist damit zu rechnen, daß es auf Jahre hinaus Hunderttausende Arbeitslose geben wird, und dem Uebel der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, daran ist von den Verantwortlichen dieser Welt noch kaum etwas Ernstliches unternommen worden. Das Bäckerhandwerk basiert, wie einige andere Gewerbe, auf dem täglichen Verbrauche der Konsumenten, jedoch hat auch dieses Gewerbe seine Schattenseiten, und die Verhältnisse in demselben lassen sehr viel zu wünschen übrig. Bäckergehilfen sind durch übermäßige Aufnahme von Lehrlingen von den Meistern in Masse „erzeugt“ worden, dadurch ist dieser Beruf derart überfüllt, daß es unzählige Arbeitslose gibt und Bäckergesellen sich als Taglöhner oder Hilfsarbeiter verdingen müssen. Ueberlange Arbeitszeit, Nichteinhaltung des Verbotes der Beschäftigung für Jugendliche bei Nachtarbeit, sehr oft mangelhafte Verköstigung und schlechte Bequartierung, sind Dinge, die den jugendlichen Körper in seinem Aufbau arg behindern. Dazu kommt dann die schlechte Bezahlung als Gehilfe, die es fast nicht zuläßt, einen Familienhaushalt, geschweige denn eine Selbständigkeit zu gründen. Die technischen und maschinellen Einrichtungen in den Bäckereibetrieben haben sich ebenfalls so vermehrt und wurden so ausgestaltet, daß eine Unmenge Bäckergehilfen entbehrlich geworden sind und als Arbeitslose ein schreckliches Dasein fristen. Nach den neuesten Zeitungsnachrichten hat ein Italiener eine Maschine konstruiert, die die Arbeiten der Mühle und Bäckerei in einem verrichtet. Das Getreide wandert in die Maschine, es wird gemahlen, das Mehl wird gemischt, die nötigen Zutaten werden beigefügt, der Teig geknetet und geformt. Das fertige Brot ist das Endprodukt dieser kombinierten Maschine. Diese wunderbare Maschine ist aber in dieser kapitalistischen Welt doch nur dazu bestimmt, für die Menschen nicht das Brot auf dem kürzesten Weg herzustellen, sondern es ihnen zu rauben. Die Zeit, der die Bäckergehilfen entgegengehen, scheint eine ziemlich trostlose zu werden, dies umso mehr, wenn dieses Gewerbe durch Neuaufnahmen von Lehrlingen noch mehr überfüllt wird, als dies bisher ohnehin der Fall ist. Es kann daher den Arbeitereltern dringendst davon abgeraten werden, ihre Kinder das Bäckerhandwerk erlernen zu lassen. Das Heer der arbeitslosen Bäckergehilfen und die aussichtslose Zukunft als Gehilfe in diesem Berufe sollen den Arbeitereltern eine Warnung sein.



Während Europa über Abrüstung redet . . .

In Amerika ist ein neuer 10 000-Tonnen-Kreuzer vom Stapel gelaufen: die „Portland“, einer der fünfzehn Kreuzer, die das Marinebauprogramm Amerikas vom Jahre 1929 vorgesehen hat.

Regeln für Radfahrer.

Vor allen Dingen fahre rechts und überhole links.

Fahre nicht zu dicht an der Bordschwelle entlang, um unerwartet auf den Fahrdamm tretenden Fußgängern nicht ins Gehege zu kommen.

Warne die Fußgänger schonend mit deiner Glocke.

Benutze deinen Warnungsapparat nicht zum Erschrecken von Menschen und Tieren.

Fahre langsam, wo Kinder sich befinden.

Hebe deinen Arm zur Warnung der dir folgenden Gefährte, wenn du anhalten oder von deiner Fahrtrichtung abweichen willst.

Benutze die Kraftwagenfahrzeuge nicht als Schrittmachermaschinen.

Nimm die Füße nie von den Pedalen und nie die Hände vom Lenker.

Vermeide das Gruppenfahren, auch wenn die Straße menschenleer ist.

Halte dir eine zuverlässige und helleuchtende Laterne. Du siehst im Schein der Laterne alle Hindernisse und du wirst gesehen.

Benutze die Straße nie als Rennbahn. Eile auch im Radfahrverkehr mit Weile.

Setze eine Ehre darein, ein nützliches Mitglied der Verkehrsgesellschaft zu werden, Gegensätzlichkeiten auszugleichen und den Glauben zu vernichten, der Radfahrer sei ein Störenfried im Verkehr.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, 9. Juni, 5 Uhr nachm.: Handballtraining.
Sonntag, 12. Juni, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.
Näheres an der Anschlagtafel im Vereinszimmer.

Jugend-Beilage

Paris auf den Barrikaden

Zum hundertsten Jahrestag der republikanischen Straßenschlacht

Sie starben alle, alle, Helden gleich.
Verzweiflung ist jetzt ohne Schwert.
Uns aber läßt beweinen sie, obgleich
Die Henkerbande es verwehrt.

Hegesippe Moreau,
„Der 5. und 6. Juni 1832".

Als das Pariser Volk auf den Julibarrikaden von 1830 gesiegt hatte, hofften viele der Kämpfer, daß die Republik die verhaßte Monarchie der Bourbonen ablösen werde. Daß stattdessen ein Prinz aus dem Hause Orleans, Ludwig Philippe, als „die beste aller Republiken" eingeschmuggelt wurde und als „Bürgerkönig" die Herrschaft der Finanzoligarchie und Großbourgeoisie mit seinem Hermelin deckte, erregte viel Enttäuschung, der die äußere und innere Politik seiner ersten Regierungsjahre neue Nahrung gab. Da das Wahlrecht, an die Steuerleistung geknüpft, auf 180 000 Privilegierte beschränkt blieb, murrten alle ausgeschlossenen Kleinbürger und Arbeiter immer heftiger, und da drakonische Strafen die unabhängige Presse trafen, überlegte man in den politischen Gesellschaften, die wie die der Volksfreunde und die der Menschenrechte dem Regime Todfeindschaft schworen, andere Mittel des Widerstandes. Als der General Lamarque, der volkstümlichste Kammerredner der Opposition, im Sommer 1832 starb, bot sein auf den 5. Juni angesetztes Leichenbegängnis die günstigste Gelegenheit zu einer großen Heerschau aller politisch Unzufriedenen. Aber über den Kopf der anerkannten Führer der republikanischen Partei hinweg rüsteten Hitzköpfe aus jenen Gesellschaften für diesen Tag einen bewaffneten Putsch. Legitimisten und Bonapartisten dachten ebenfalls den Anlaß zu benutzen, wühlten unter den Massen, verteilten Pistolen und Patronen, aber die Hauptmacht derer, die am Morgen dieses trüben, regnerischen Junitags aufmarschierten, bestand doch aus republikanischen Gegnern des Bürgertums.

Nur fehlten auch Lockspitzel der Regierung nicht, denn Ludwig Philipp, der jetzt einigermaßen fest im Sattel saß, konnte nichts willkommener sein, als die Möglichkeit, durch schonungslose Niederwerfung einer Revolte bei den legitimen Höfen Europas vergessen zu lassen, daß ein Thron aus dem Holz der Julibarrikaden gefertigt war. Gelassen richtete er sich denn auf eine Straßenschlacht ein, indem er Paris in ein Heerlager verwandelte. Auf dem Concordienplatz vier Schwadronen Karabiniers, eine Schwadron Dragoner an den Weinhallen, eine andere mit einem Bataillon Infanterie als Deckung des Rathauses, das 12. leichte Infanterieregiment den Zug auf dem Bastillenplatz erwartend, die berittene Polizeitruppe der Munizipalgarde von der Präfektur bis zum Pantheon aufgereiht, eine Abteilung im Botanischen Garten, das 6. Dragonerregiment vor der Kaserne des Celestins bei den gesattelten Pferden, Militär im Louvre, Militär im Studentenviertel, der Rest in den Kasernen in Alarmbereitschaft, insgesamt neun Infanterie- und acht Kavallerieregimenter außer der Nationalgarde, 24 000 Mann, dazu die Garnisonen der Umgebung, Courbevoie, Saint Denis, Saint Cloud, Versailles, angewiesen, auf Befehl sofort nach Paris abzurücken.

Im Zug, der sich von der Rue Saint Honore quer durch die Stadt bewegte, marschierten Zehntausende, vielleicht Hunderttausende, Bürger, Arbeiter, Studenten, Artilleristen der Nationalgarde, viele bewaffnet, alle voll der Ahnung des Kommenden. Auch die Abordnungen der politischen Flüchtlinge aus noch unfreieren Ländern, Italiener, Spanier, Deutsche mit ihren Fahnen fehlten nicht. Als der Sarg auf dem Platz vor der Austerlitzbrücke niedergesetzt wurde, bedeckte er sich im Nu mit Trikoloren und fremden Fahnen: „darunter gewahrte man", vermerkte der österreichische Botschafter Graf Apponyi, „polnische und die des neuen Deutschland: rot, schwarz und golden". Von einer Tribüne sprachen Lafayette und andere Redner. Die Schüller des militärisch organisierten Polytechnikums, die schon 1830 auf den Barrikaden gefochten hatten und die trotz strengen Verbots erschienen, wurden mit stürmischen Rufen:

Hoch die Republik!

begrüßt, aber noch ganz anders schlug es ein, als sich ein unbekannter, geheimnisvoller, hagerer und bleicher Reiter, der eine große rote Fahne mit der Inschrift: Freiheit oder Tod! trug, schweigend auf seinem Gaul durch die Menge bis zur Estrade drängte. Das rote Fahnentuch, die Erinnerung an die Schreckensherrschaft der Großen Revolution heraufbeschwörend, entsetzte viele brave Bürger, begeisterte aber alle, denen eine Flamme im Blut brannte oder die nichts zu verlieren hatten, zu noch stürmischeren Hochrufen auf die Republik.

Bald kam es zu den ersten unvermeidlichen Zusammenstößen mit der Staatsmacht. Dragoner, die der tatendurstige Polizeipräfekt vorgehen ließ, fühlten sich bedroht oder angegriffen und zogen vom Leder, und da gleich darauf an anderer Stelle Dragoner wild in harmlose und wehrlose Bürger hineinritten, stob der Leichenkondukt auseinander, der Schrei:

Zu den Waffen!

gellte durch die engen, winkeligen Straßen der dichtbevölkerten Arbeiterviertel, und Barrikaden wuchsen an hundert Punkten aus dem Pflaster empor. In kurzem überflutete die Empörung die ausbrechende feuerflüssige Lava die Hälfte von Paris; Militärwachen, Bürgermeistereien, Zeughäuser, Waffenfabriken waren von den Aufständischen überrannt und genommen; von allen Seiten wurde die Polizeipräfektur eingeschlossen, und schon überlegten die ängstlicheren der Gewalthaber, wie der Marschall Soult, die Räumung der Stadt. Aber wenn der mit Leitung der Operationen betraute Marschall Lobau, der Befehlshaber der Nationalgarde, die Nerven behielt, so erlitt die Sache der Republikaner auch einen schweren Stoß dadurch, daß die anerkannten Führer in nächtlicher Besprechung nach hitzigem Hin und Her zu dem Schluß kamen, daß die Erhebung nutzlos und nicht zu unterstützen sei.

So blieben die Insurgenten, alles namenlose Streiter für eine Idee, ohne Führung und Hilfe auf sich allein angewiesen und sahen sich in kleiner Zahl den immer wütenderen Angriffen einer stets wachsenden Truppenmacht gegenüber. Nach heftigen Nachtkämpfen, die die Straßen Montmarte und Menilmontant „säuberten", behaupteten am Morgen des 6. Juni die Rebellen nur mehr den Bastillenplatz wie den Eingang der St. Antonsvorstadt, und vor allem war das Häusergewirr der Rue Saint-Martin, Rue Saint-Merri und Rue Aubry-le-Boucher ihre starke Zitadelle. Arbeiter verteidigten sich hier bis aufs äußerste, eine Handvoll gegen ganze Bataillone der Linienregimenter 1 und 42 und gegen die Nationalgarde, die, aus eigentumsfanatischen Spießern bestehend, von Wut gegen die „Teiler" ebenso trunken war wie von Wein; die Bewegung nahm hier; wie Professor Georges Weill in seiner „Geschichte der republikanischen Partei in Frankreich" mit Recht sagt, „das Gepräge einer fast sozial-betonten Arbeiterrevolte" an. Jeden Schritt vorwärts mußte die Truppe mit blutigen Opfern erkaufen. Erst am Nachmittag, als Geschütze eingriffen, wurde das Militär des Widerstandes Herr; unter schauerlichem Gemetzel in den Häusern ging der Tag zu Ende; aus dem Kloster Saint-Merri, wo die letzte Patrone des Aufstandes verschossen worden war, wurden nur einundzwanzig Ueberlebende gefangen abgeführt.

Harte Unterdrückungsmaßregeln folgten: Massenverhaftungen, Auflösung der unzuverlässigen Artillerie der Nationalgarde, Schließung des Polytechnikums und der Tierarzneischule, Verbot der oppositionellen Blätter, und die Verhängung des Belagerungszustandes gab die Möglichkeit, wider Recht und Verfassung Kriegsgerichte mit der Aburteilung der Insurgenten zu betrauen. Aber da der Kassationshof nicht aus Knechten des Regimes, sondern aus aufrechten Richtern bestand, hob er die Urteile der Militärjustiz als ungesetzlich auf. Die bürgerlichen Gerichte sprachen viele der Angeschuldigten frei, während sie von den Teilnehmern des Aufstandes 75 für einen Monat bis zu zehn Jahren ins Gefängnis schickten; von den sieben Todesurteilen, die sie fällten, wurde keines vollstreckt.

Die politische Wirkung dieses „Sieges" erlaubte dem triumphierenden Bürgerkönig ganz nach Belieben rechts zu steuern, beschränkte sich aber nicht auf Frankreich. Denn da das Land der Julirevolution für die Regierungen jeden revolutionären Beigeschmack verloren hatte, konnte sich die europäische Gegenrevolution nunmehr nach Herzenslust tummeln; die auf Niederknüppelung jeder freiheitlichen Regung berechneten Verordnung des deutschen Bundestags vom 28. Juni und 5. Juli waren ohne den 5. und 6. Juni in Paris nicht denkbar. Aber umsonst fielen jene todeskühnen Männer nicht, vor denen Heinrich Heine sich neigte: „Es war das beste Blut Frankreichs, welches in der Rue Saint-Martin geflossen, und ich glaube nicht, daß man bei den Thermopylen tapferer gefochten hat als am Eingange der Gäßchen Saint-Merri und Aubry-le-Boucher". Denn wenn diese Helden, von deren Aufopferung manches Lied kündete, für die Republik stritten und starben, so ward sie sechzehn Jahre später durch die Februarrevolution Wirklichkeit und ist heute, da der Jahrhunderttag jener Straßenschlacht begangen werden kann, schon seit mehr als zwei Menschenaltern die nicht angezweifelte Staatsform Frankreichs.

Hermann Wendel.

Stadt und Land

Bursche vom Lande:
Freundschaft, Bruder aus der Stadt!
Komm, wir wollen streifen
Ueber Wiesen sonnensatt,
Durch den Wald so nadelglatt,
Ueber Knorren, Stein und Schrund,
Und vereint, mit spitzem Mund,
Froh den Vögeln pfeifen!

Bursche aus der Stadt:
Freundschaft, lieber Bruder, dir!
Wollen Brücken bauen!
Kehr' ich heim, gehst du mit mir,
Was die Stadt an Kunst und Zier,
Was voll Wert für alt und jung,
Sie erschuf voll Kraft und Schwung
Fröhlich zu beschauen!

Beide:
Wir zerstören stumpfen Wahn,
Machen faule Gräben plan!
Keinen Zwist! Die Arbeitshand
Gelte gleich in Stadt und Land.
Mühn vereint sich Land und Stadt,
Alle Not ein Ende hat!



Die Schule im Freien

Die modernen Bestrebungen, die Schulkinder so viel wie möglich aus den Schulzimmern in die frische Luft zu bringen, haben dazu geführt, daß heute in Deutschland und anderen europäischen Ländern der Schulunterricht vielfach im Schulgarten oder auf dem Schulhof stattfindet.

Jugend in Not

Es ist 2 Uhr nachmittags. Ein geräumiger, angenehm erwärmter, gut durchgelüfteter Raum empfängt die nach und nach ankommenden Besucher der Tagesheimstätte für erwerbslose Jugendliche. Freundlich grüßend empfängt der Heimwart jeden Gast, so als ob sie jahrelange Freundschaft verbinden würde, alle gebrauchen das anheimelnde Duwort. Rasch und ohne viel Aufhebens vollzieht sich die Besucherkontrolle. Der Jugendliche nennt seine Nummer, in seinem Katasterblatt wird seine Anwesenheit vermerkt.

Solch ein Katasterblatt ist ein sehr lehrreiches Ding. Jedes dieser Katasterblätter erzählt eine andre Lebensgeschichte und doch ist das Ende fast immer dasselbe. Arbeitslos, keine Unterstützung, zu Hause der Vater oder die Geschwister ausgesteuert — Hunger und Elend!

Katasterblätter.

Da kommt ein Jugendlicher eben zur Tür herein. Sein Gruß klingt hell und freundlich. Was sagt uns sein Aeußeres und was erzählt das Katasterblatt? Groß, schlank, sehr ärmlich, aber nett und rein gekleidet. Winterrock hat er keinen, nur ein kurzer Rock und ein blauer Sweater sind seine Winterbekleidung. Ueberhaupt haben die meisten der Besucher keine Ueberröcke, denn jene, die einen hatten, haben ihn längst ins Versatzamt tragen müssen, oder er ist ihnen zu klein geworden, und einen „Neuen" kaufen, ist ganz undenkbar. Nun zum Katasterblatt.

Drei Jahre hat er das Schlosserhandwerk gelernt, dann die üblichen drei Monate Behaltspflicht und seither, schon beinahe zwei Jahre, arbeitslos. Der Vater ist im Kriege gefallen, die älteren Geschwister sind alle arbeitslos, nur die Mutter geht waschen. Ein trauriges Schicksal, aber dennoch ist er noch gut daran, denn er hat ein Zuhause, ein Heim. Und wenn man so in den Katasterblättern weiterblättert, erfährt man, daß es viele, gar zu viele Jugendliche gibt, die kein Heim haben, keine Unterstützung, die buchstäblich nur auf das Stück Brot und die Schale Suppe angewiesen sind, die ihnen die Aktion „Jugend in Not" gibt.

Man kann es fast nicht glauben, daß es solches Elend gibt und — daß die Jugend es trotzdem mit Ruhe und Geduld erträgt. Aber es ist Tatsache. Da gibt es jugendliche Besucher, deren Leben eine vollendete Tragödie ist; bei andern ist es erst eine angefangene.

Aber gestohlen habe ich noch nie...

Die Heimstätte besucht auch ein sehr verschlossener und abgehärmt aussehender Neunzehnjähriger. Er hat das Tischlerhandwerk gelernt, konnte aber nicht auslernen. Sein Stiefvater war ein notorischer Säufer, die Mutter Bedienerin, eine zwölfjährige Schwester war da. Eines Tages der übliche Streit, Prügel, die Schwester durch einen Roheitsakt des Säufers sehr schwer verletzt, muß in Spital gebracht werden, der Junge wehrt sich und wird hinausgeworfen. Eine Fortsetzung der Lehre war nicht möglich. Was tun? Auf die Wanderschaft. Sechs Wochen in der Tschechoslowakei, dann in Deutschland und dann wieder in Wien. Inzwischen hat der Stiefvater, der eigentlich nur der Lebensgefährte der Mutter war, eine andere Frau gefunden, die Mutter ist vollkommen ohne Erwerb und Einkommen, die Schwester ein Krüppel. Dies war vor zwei Jahren.

Inzwischen ist die Mutter gestorben, die Schwester ist in der Obhut der Gemeinde. Jetzt haust der Neunzehnjährige in einer Schrebergartenhütte, hat nichts, gar nichts! „Wovon lebst du?" — „Von dieser Suppe und dem Stück Brot." Er darf sich fortan täglich eine Schale Suppe mitnehmen und bekommt noch ein Stück Brot mehr.

Als ihm das gesagt wurde, da leuchteten seine Augen auf und für einen Augenblick wich der Trotz aus seiner Miene. Mit Tränen in den Augen dankte er und, wie um sich erkenntlich zu zeigen, flüsterte er mir zu: „Ich habe wohl viel Hunger, aber gestohlen habe ich noch nie, lieber würde ich verhungern, als daß ich vorbestraft sein möchte." Ich habe weiter nachgeforscht, warum gerade dieser Gedanke den Burschen so beherrscht. Sein Stiefvater hatte ihm stets das Zuchthaus prophezeit; und gerade weil dieser von ihm so gehaßte Mann es sagte, will er das Gegenteil beweisen, will um jeden Preis unbescholten bleiben. Wird ihm dies bei solchem Elend gelingen?...

Zehn Personen — zwölf Schilling.

Ein andrer. Der Vater ist arbeitslos. Da er auch noch Ausländer ist, bekommt er schon lange keine Unterstützung. Weder eine „Arbeitslose" noch etwas vom Konsulat. Die Mutter ist lungenkrank; außer ihm sind noch sieben jüngere Ge-

schwister da.. „Wovon lebt ihr?“ — „Von dem Lehrlingsverdienst meiner beiden jüngeren Brüder.“ Wieviel das ist. „Vor zwölf Schilling leben zehn Personen.“

So verbringt heute die Jugend ihre „goldene“ Jugendzeit.

Ihr aber trotzdem, trotz Not und Elend, ein bißchen Heiterkeit und Abwechslung zu geben, ist die Aktion „Jugend in Not“ bemüht. Schach, Domino und viele andere Spiele stehen zur Verfügung. Unsere Arbeiterbüchereien sind bereit, ihre Schätze, die Bücher, den Burschen unentgeltlich zur Benützung zu überlassen. Zweimal wöchentlich finden heitere und ernste Vorträge statt, Schmalfilme und Schallplattenvorführungen. Vormittags werden Exkursionen veranstaltet, und es ist bemerkenswert, welche Begeisterung eine solche Bereicherung ihres Wissens bei den Jungens weckt. Ob es jetzt die Schatzkammer in der Hofburg oder die Feuerwehrzentrale oder die Museen sind, für alles herrscht brennendes Interesse. Mit hungrigem Magen und oft stundenlang zu Fuß...

Wie ein Leuchtturm weist das Wort „Tagesheimstätte“ ihnen allen, die von den Wogen der Arbeitslosigkeit und der Not erfaßt wurden, den Weg der Hilfe. Sie alle, ob Bursch, ob Mädel, sie alle wissen: Hier finden wir die letzte Rettung vor dem Untergang. Da sind Menschen, die dich wenigstens vor dem Hungertod oder vor dem Verbrechen bewahren wollen.

Und sie kommen! Jeder einzelne dieser Jungen ist eine öffentliche Anklage gegen die kapitalistische Welt. Arbeitsscheu? Jeder Heimwart bestätigt, wie die Jungen immer wieder, tagtäglich fragen und bitten, sie doch in der Arbeitssuche irgendwie zu unterstützen.

Wahrlich, es gehört guter Proletariergeist dazu, um diese arbeitshungrige Jugend, diese Zukunft des Staates, davor zu bewahren, daß sie nicht Zerstörer wird der so schwer errungenen Rechte der Arbeiterschaft, sondern daß sie junge, revolutionäre Sozialisten bleiben. Karl Pellet.

Vermischte Nachrichten

Temperaturen auf Sonne, Mond und Mars.

Neue Messungen auf der Mount-Wilson-Sternwarte.

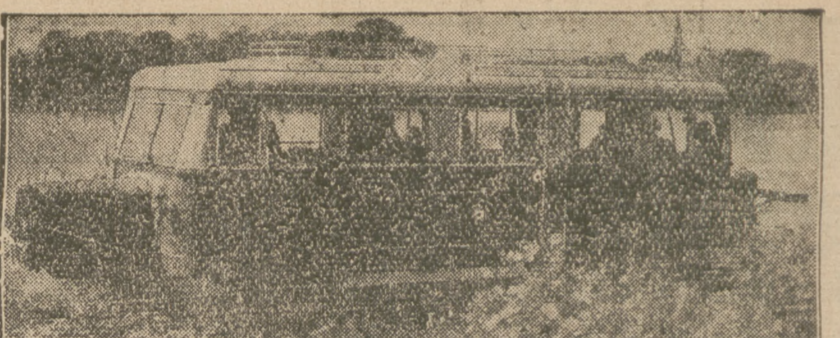
Die Temperatur auf der Oberfläche von Gestirnen mißt der Astronom, indem er einen von den Himmelskörpern kommenden Lichtstrahl auf ein sehr empfindliches Instrument fallen läßt, ein Thermoelement, in dem auch eine ganz geringfügige Erwärmung in einen schwachen elektrischen Strom verwandelt wird. Im Laboratorium der Mount-Wilson-Sternwarte ist es Pettit und Dicholson jetzt gelungen, mit einem sehr vervollkommneten Apparat genaue Messungen an nahen Gestirnen vorzunehmen.

Die Temperatur in der Stratosphäre der Sonne wurde auf drei verschiedene Arten bestimmt und übereinstimmend mit etwa 5700, die der Sonnenflecken mit 4500 bis 4700 Grad Celsius angegeben. Die beobachteten Stellen lagen in der Mitte der Sonnenscheibe. Ist der Planet Mars in der Nähe der Sonne, und fallen ihre Strahlen senkrecht auf seine Oberfläche, dann wird diese auf 18 Grad erwärmt. Dies ist auch die Temperatur an seinen Polen am Ende des langen Sommers.

Der Mond scheint ein ganz kaltes Licht auszuströmen, doch wirkt er auf den Meßapparat hunderttausendmal so stark wie das Licht der hellsten Sterne, so daß man auch mit viel weniger empfindlichen Instrumenten auskäme. Mit diesen kann man Punkt für Punkt die Temperatur der Mondoberfläche bestimmen. Fallen die Sonnenstrahlen senkrecht auf die Oberfläche des Mondes, dann steigt dort die Temperatur auf über 100 Grad, fallen sie schräg auf, dann bleibt die getroffene Stelle viel kühler. Infolge des Mangels einer schützenden Atmosphäre kühlen sich die von der Sonne nicht beschienenen Stellen schon in einer Stunde auf minus 150 Grad ab, Gewinnen aber bei Bestrahlung ebenso rasch die hohe Temperatur wieder. Die Wärme der Oberfläche wird nur sehr langsam ins Innere weitergeleitet. Das Material verhält sich wie ganz lockere Lava oder Bimsstein. Wenige Zentimeter unter der Oberfläche ist die Temperatur nahe null Grad. Die der Sonne abgewandte Seite hat wohl eine Temperatur von weit unter minus 150 Grad; die Oberfläche macht also im Laufe eines Monats Temperaturschwankungen von etwa 250 Grad durch, so daß das Gestein spröde wird und zerfällt.

Das älteste Museum der Welt

dürfte das Museum in Nara in Japan sein, das im Jahre 756 gegründet wurde und noch heute besteht. Es enthält mehr als achttausend Stücke, meist altasiatischer Kunst. Merkwürdigerweise ist es nur im Frühjahr geöffnet.



Der erste deutsche Schienenautobus

ist auf der Strecke Soltau—Amelinghausen im Hannoverschen eingestellt worden. Das Fahrzeug hat das Aussehen eines gewöhnlichen Ueberlandautobus, unterscheidet sich aber von diesem durch das Eisenbahnuntergestell und durch die Motoren, die so angeordnet sind, daß je einer vorn und hinten sich am Wagen befindet. Diese doppelte Anordnung der Motoren bietet den Vorteil, daß das Fahrzeug nicht zu wenden braucht. Der Omnibus hat 34 Sitz- und 15 Stehplätze und entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von 45 Kilometer.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,45 und 15,40: Schallplatten. 17: Konzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 20: Sinfoniekonzert. 22: Tanzmusik. 23: Funkbriefkasten in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,45: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 16,40: Die Steine fallen vom Himmel. 17: Salonmusik. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Sinfoniekonzert. 21,50: Abendnachrichten, Sportfunk und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, den 10. Juni. 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 16: Stunde der Frau. 16,30: Konzert. 17,30: Preisbericht. — Das Buch des Tages. 17,50: Nachwuchs. 18,30: Das wird Sie interessieren! 18,50: Der Steingarten. 19,15: Wetter und Abendmusik. 20: Aus Amerika. Worüber man in Amerika spricht. 20,15: Ein Walzer muß es sein. 21,15: Abendberichte. 21,25: Konzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 10. Juni, abends 7.30 Uhr, hält die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei und Arbeiterwohlfahrt, ihre fällige Mitgliederversammlung ab. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Monatsversammlung.
Sonntag: Fahrt.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 12. Juni d. Js.

Schwientochlowitz. Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent zur Stelle.

Krol.-Huta. Vorm. 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Giszowiec. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Kukofka. Referent zur Stelle.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. (Bezirkskonferenz.) Am Freitag, den 10. Juni, nachmittags um 6 Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Bezirkskonferenz statt, zu der die Obmänner, sowie die Kassierer der Ortsgruppen eingeladen sind. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer und Maurer.) **Am Donnerstag, den 9. Juni 1932, nachmittags um 6½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Wir ersuchen sämtliche unorganisierte Zimmerer, wohl auch Maurer, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses in den Zentralverband der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen, im Bezirk Polnisch-Oberschlesien, zu erscheinen. Referent: Kamerad Herrmann.**

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Freitag, den 10. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Kattowitz. (Nähstubenausschuß.) Am Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, Sitzung des Nähstubenkomitees. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Kattowitz. (Metallarbeiter, Ortsvorstand.) Am Sonnabend, den 11. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, im Metallarbeiterbüro, Zentralhotel, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Königshütte. (Helferkursus und Elternversammlung der Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 11. Juni, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte (Nähstube), ein Schulungskursus für alle Helfer des Bezirks statt. Um 8 Uhr, Lichtbildervortrag für Eltern und Kinder. Referent bei beiden Veranstaltungen, Genosse Wylezol-Hindenburg.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 9. Juni, um 6 Uhr abends, im Metallarbeiterbüro, Vorstandssitzung des Ortsausschusses.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonnabend, den 11. d. Mts., um 20 Uhr Mitgliederversammlung, zu welcher alle aktiven und inaktiven Mitglieder eingeladen werden.

Schwientochlowitz. Oeffentliche Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S., am 9. Juni, um 4 Uhr nachmittags, im Lokal Preisner. Referenten: Genossen Kowoll und Janta.

Bismarckhütte. (Fußballsport.) Die erste Zusammenkunft der gemeldeten Sportler findet Freitag, 6 Uhr abends, bei Brzezina statt. Dortselbst werden noch Interessenten aufgenommen.

Neudorf. (Ausflug.) Am Sonntag, den 12. Juni, findet ein Ausflug der Neudorfer „Arbeiterwohlfahrt“ nach dem Jamnatal statt. Alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen mit ihren Frauen, Jugend, sowie die Genossinnen aus Bielschowitz und Friedenshütte, sind freundlichst eingeladen. Abmarsch 7 Uhr früh, von Gorecki.

Kostuchna. (Die Gesangstunden der „Freien Sänger“ beginnen wieder jeden Donnerstag, um 8 Uhr abends im Schlafhaussaale. — Die Bücherausgabe der Partei erfolgt ebenfalls, jeden Donnerstag von 7—8 Uhr, in demselben Saale.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.